

Rudolf Muhr

Die plurizentrischen Sprachen Europas – Ein Überblick.

1. Einleitung

Dieser Artikel beschäftigt sich mit den "plurizentrischen Sprachen" in Europa und hat das Ziel, einen Überblick über das Vorkommen und die Merkmale dieses Sprachentyps zu geben, der kaum im Bewusstsein der Öffentlichkeit verankert ist und oft auch Linguisten Schwierigkeiten bereitet. Zudem fehlt bisher ein derartiger Überblick. Im abschließenden Teil wird zur Abrundung auch auf einige allgemeine Aspekte der Sprachsituation des Deutschen und auf seine nationalen Varietäten eingegangen.

2. Die plurizentrischen Sprachen - Die Grundlagen des Konzepts

Plurizentrische Sprachen sind ein spezieller Typ von Sprachen, der gewissermaßen eine Zwischenstufe zwischen einer "Sprache" und einem "Dialekt" darstellt. Das Hauptmerkmal dieser Sprachen ist es, dass sie in zwei oder mehreren Staaten vorkommen, dort den Status einer offiziellen Verwaltungs- oder Staatssprache haben und dadurch eine gewisse sprachliche und kommunikative Selbständigkeit entwickeln. Das Konzept geht auf die Arbeiten von Kloss (1952/1978) zurück, der in seinem Überblick über die neueren germanischen Kultursprachen feststellte, dass manche dieser Sprachen in mehreren Ländern vorkommen. Dieses Faktum sollte seiner Meinung nach Berücksichtigung in der Theorie der Linguistik finden. Er prägte dafür die Begriffe "*polyzentrisch*" für Sprachen, die in zwei Staaten vorkommen und "*plurizentrisch*" für jene Sprachen, die in mehr als zwei Staaten beheimatet sind.¹

Wichtig ist dabei, dass die jeweilige Sprache eine *offizielle Funktion* im jeweiligen Land und zumindest den Status einer *offiziellen Sprache* bzw. einer Amtssprache hat. Da aber auch Minderheitensprachen den Status einer Amtssprache haben, muss hinzugefügt werden, dass eine Sprache erst dann plurizentrisch ist, wenn sie ein eigenes Zentrum bilden kann. Das ist erst dann der Fall, wenn sie den Status einer Staatssprache, einer Co-Staatssprache oder einer Regionalsprache mit einer größeren SprecherInnenzahl hat. Aufgrund dieses Status wird sie in Ämtern, Behörden, Institutionen, Schulen und Medien offiziell verwendet. Der Gebrauch der Sprache im Kontext der politischen, sozialen und ökonomischen Bedingungen des jeweiligen Landes wirkt sich mit der Zeit auf die Sprache aus und macht das Land so zu einem eigenständigen sprachlichen Zentrum mit eigenen Normen.

Dieses soziolinguistische Faktum macht die nationalen Varianten einer Sprache untereinander auch *gleichwertig* d.h., dass keine Variante ein normatives Vorrecht gegenüber den anderen als "besser", "korrekter" beanspruchen kann. Diese wichtige Tatsache ergibt sich daraus, dass jede nationale Variante offizielle, staatliche Funktionen als anerkanntes Kommunikationsmittel in den jeweils landesüblichen Normen erfüllt. Das führt vielfach zu Verwirrung, weil üblicherweise davon ausgegangen wird, dass eine "Sprache" nur über *eine*

¹ Als Schöpfer dieses Konzepts wird mancherorts auch Stewart (1968/1972) genannt, was jedoch unzutreffend ist.

einzigste "korrekte" Norm verfügt. Dass man sich an die Plurizentrik von Sprachen nach einiger Zeit gewöhnt, zeigt das Beispiel des Englischen, dessen plurizentrischer Status heute als ganz selbstverständlich und natürlich betrachtet wird.

3. Zur Unterscheidung von "Sprache", "Dialekt" und "nationale Varietät"

Wie weiter oben ausgeführt, stellen die staatsbezogenen Erscheinungsformen einer plurizentrischen Sprache eine Zwischenstufe zwischen "Sprachen" und "Dialekten" dar. Eine solche Behauptung verlangt, dass einerseits die beiden Begriffe definiert werden und andererseits ihre Stichhaltigkeit nachgewiesen wird. Dabei stellt sich die Definition des Begriffs "Sprache" bereits als eine ernste Schwierigkeit heraus, da es aufgrund der Vielfalt der sprachlichen, politischen und pragmatischen Faktoren, die dabei eine Rolle spielen, keine allgemeingültige Definition des Begriffs "Sprache" geben kann. Üblicherweise konstituiert sich eine Sprache aber dann, wenn sie zu einer anderen linguistisch stark verschieden ist, d.h. in Aussprache, Wortschatz, Grammatik und auf anderen Systemebenen über eigene Sprachformen verfügt, die es jemandem, der diese Formen nicht erlernt hat, unmöglich macht, diese zu verstehen. Dieses Kriterium nennt man seit Kloss (1978) "*linguistischen Abstand*". Je größer der Abstand (die linguistische Differenz) zu anderen Sprachgemeinschaften ist, um so eher kann davon ausgegangen werden, dass es sich um eine selbständige Sprache handelt. Dass das Kriterium des linguistischen Abstands jedoch allein nicht genug ist, um eine Sprache zu definieren, zeigt u.a. die Beobachtung, dass viele Dialekte des Deutschen linguistisch derart voneinander verschieden sind, dass eine gegenseitige Verständlichkeit vielfach nicht oder nur in eingeschränktem Maße gegeben ist und diese vom linguistischen Standpunkt daher durchaus als "Sprachen" klassifizierbar sind. Dass es sich dennoch nicht um Sprachen im eigentlichen Sinn handelt, ergibt sich aus der sog. *Überdachung* durch eine Schriftsprache, d.h., dass diese Sprachen durch überwiegende *Mündlichkeit* und das Fehlen der repräsentativen Funktion einer selbständigen Sprachgemeinschaft (eines Landes) als Ganzem gekennzeichnet sind. Das macht sie zum *Teil* einer Sprache und nicht zu einer selbständigen Sprache.² Zu Recht wird daher von Linguisten immer wieder der berühmte Satz zitiert, der da lautet: "Ein Dialekt ist eine Sprache ohne Armee und Marine".³

Gleichzeitig gibt es Sprachen, die einander linguistisch so ähnlich sind, dass eine gegenseitige Verständigung durchaus möglich ist und trotzdem werden diese als selbständige Sprachen betrachtet. Beispiele dafür sind u.a. Dänisch, Norwegisch und Schwedisch, sowie Tschechisch und Slowakisch und neuerdings die auf dem Balkan entstandenen Nachfolgesprachen des Serbokroatischen. Dass sie dennoch als "Sprachen" bezeichnet werden, liegt nach Kloss (1978: 25) an ihrer "*soziologischen Verselbständigung*" - man sollte sagen, an ihrer Funktion, eine ganze Sprachgemeinschaft oder ein Land symbolisch zu repräsentieren, bzw. an ihrer umfassenden Funktionalität. Der Autor nennt diese Sprachen "*Ausbausprachen*", da sie nach dem Willen der Sprachgemeinschaft zwar die sozialsymbolischen Funktionen einer Sprache erfüllen, aber erst dabei sind, den für

² Dass DialektsprecherInnen beim Schriftsprachenerwerb weitgehend dieselben Schwierigkeiten haben wie fremdsprachige SprecherInnen beim Fremdsprachenerwerb, zeigt, dass hier wie dort eine erhebliche linguistische Distanz zur Zielsprache zu überwinden ist und es für den Lerner letztlich gleichgültig ist, ob es sich bei seiner Muttersprache um einen Dialekt der eigenen Sprache oder um eine völlig andere Sprache handelt.

³ Der Urheber dieses Satzes ist unbekannt, doch wird er Max Weinreich zugeschrieben. Vgl. dazu die Ergebnisse einer Umfrage unter Linguisten auf <http://www.edu-cyberpg.com/linguistics/armynavy.html>

Sprachen üblichen linguistischen Abstand auszubauen. Eine "Vollsprache" erfüllt daher sowohl das Kriterium des linguistischen Abstandes (Unterschiedlichkeit) zu anderen Sprachen, als auch das Kriterium des linguistischen Ausbaus (umfassende Funktionalität und die Repräsentativfunktion für die Sprachgemeinschaft).

Betrachtet man nun die Nationalen Varietäten (NAV) unter diesen Gesichtspunkten, erfüllen sie die symbolische Repräsentationsfunktion, die ein zentrales Merkmal einer "Vollsprache" ist, am ehesten. Gleichzeitig fehlt ihnen aber der linguistische Abstand zu ihren Schwesternvarianten, um linguistisch hinreichend selbständig zu sein. Das führt bei den SprecherInnen der NAV vielfach zum sog. "semantic muddle"⁴, d.h., dass sie sich über ihre sprachliche Identität nicht sicher sind. Eher konservative und elitär eingestellte SprecherInnen tendieren dazu, ihre sprachliche Identität an den Normen der "Mutternation" bzw. an der "größten" (= dominierenden) Nation zu orientieren, während die nicht-konservativen SprecherInnen die Normen der eigenen NAV bevorzugen. Sie sind dabei aber oft mit dem Problem der geringen Kodifizierung und des reduzierten Prestiges der eigenen Variante konfrontiert.

Nicht selten wird die nicht-konservative Sprechergruppe auch mit dem Vorwurf konfrontiert, sie würde Dialekt zu Standardsprache erheben bzw. die Gesamtsprache spalten wollen. Da jede Sprache in ihrer Anfangsphase der Dialekt irgendeiner anderen Sprache (oder "Ursprache") war, ist dieser Vorwurf völlig unsinnig. Es ist lediglich eine Frage des sprachpolitischen Willens einer Sprachgemeinschaft, ob eine regionale Sprachform zu einer Sprache wird oder nicht. Ein Beispiel aus der neueren Zeit ist das Letzeburgische – die offizielle Landessprache des Großherzogtums Luxemburg. Linguistisch gesehen handelt es sich beim Letzeburgischen um einen moselfränkischen Dialekt des Deutschen, der verschriftet, kodifiziert und 1984 zur offiziellen Landessprache erhoben wurde. Es wird heute "indominant"⁵ neben Französisch und Deutsch verwendet.

Ob NAV Tendenzen zur Entwicklung *linguistischen Abstands* zeigen, ist je nach Sprache und NAV verschieden. Gefördert wird dieser Prozess in jedem Fall durch die Dominanz einer NAV und/oder deren geographische Isolation. Beispiel für das eine ist das Amerikanische Englisch, und für das andere das Neuseeländische Englisch, das gegenwärtig einen starken Lautwandel durchmacht und sich von den australischen Varianten des Englischen abzukoppeln beginnt⁶. Die Weiterentwicklung einer nationalen Varietät zu einer eigenständigen Sprache ist somit durchaus möglich, wenn seitens der Bevölkerung und der führenden politischen Kräfte eines Landes ein entsprechender Wille vorhanden ist. Ein ganz aktuelles Beispiel dafür ist das schon erwähnte Beispiel des Serbokroatischen, das seit dem Zerfall Jugoslawiens und der Gründung von Nachfolgestaaten in drei Sprachen Serbisch, Kroatisch und Bosnisch aufgeteilt wurde, was jedoch keineswegs einer linguistischen Differenz entspricht. Die plurizentrischen Sprachen sind daher durchaus auch mit staatspolitischen Fragen verknüpft und werden vielfach als ein Politikum angesehen. Tatsächlich sind sie es nur dann, wenn die Sprachenfrage mit sozialen Machtfragen verknüpft wird. Das ist jedoch sehr oft der Fall.

Gegenläufig dazu kann es aber auch vorkommen, dass der linguistische Abstand zwischen den NAV einer Sprache verringert wird, wenn der Sprachkontakt sehr intensiv ist. Das ist derzeit z.B. beim Österreichischen Deutsch der Fall. Denn seit das

⁴ Vgl. dazu ausführlich Bodi (1995:30ff).

⁵ Der Terminus stammt von Hoffmann (1979: 122). Zum Luxemburgischen vgl. auch Newton (1996).

⁶ Vgl. dazu ausführlich Allen/Starks (2000).

Satellitenfernsehen eingeführt wurde konsumieren die österreichischen Kinder und Jugendlichen in großem Ausmaß überwiegend die Sendungen deutscher Privatsender (vgl. dazu Muhr 2003) und übernehmen sehr viel von der überwiegend norddeutsch geprägten Synchronsprache der Filme und Serien.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die NAV wegen ihres geringen linguistischen Abstands keine Sprachen, aber auch keine Dialekte einer Sprache sind, da ihre Normen sozial anerkannt sind und die wichtige soziolinguistische Repräsentativfunktion eines Landes erfüllen. In vielerlei Hinsicht ähneln NAV den Ausbausprachen. Der Grad ihres linguistischen Ausbaus wird jedoch vom sprachpolitischen Willen der Bevölkerungen, insbesondere aber von jenem der Eliten und der Kodifizierung der NAV bestimmt.

4. Die Plurizentrik von Sprachen als weltweites Phänomen

Dass es sich bei den plurizentrischen Sprachen nicht um eine Randerscheinung handelt, zeigt der Umstand, dass alle Sprachen mit großen Sprecherzahlen zugleich auch plurizentrisch sind: *Arabisch, Chinesisch, Englisch, Französisch, Hindi-Urdu, Malayisch, Spanisch, Portugiesisch*. Weitere plurizentrische Sprachen sind: *Armenisch, Niederländisch, Koreanisch*.⁷ Darüber hinaus entstehen durch politische Entwicklungen, die das Entstehen neuer Staaten bewirken, immer wieder neue Kandidaten für plurizentrische Sprachen. Dies ist dann der Fall, wenn die Nachfolgestaaten einer größeren staatlichen Einheit weiterhin eine Sprache gemeinsam haben oder sich die zuvor aus politischen Gründen unterdrückte Plurizentrik artikulieren kann. So können z.B. das *Russische* und das *Albanische* aus unterschiedlichen Gründen als Kandidaten für die Kategorie "plurizentrische Sprachen" angesehen werden.⁸

Deutsch ist unzweifelhaft auch eine plurizentrische Sprache, indem es über vier staatliche Hauptvarietäten verfügt: Deutschländisches Deutsch, Liechtensteinisches Deutsch, Österreichisches Deutsch und Schweizerisches Deutsch. Daneben gibt es mit dem Südtiroler und dem Belgischen Deutsch noch sog. Halb-/Nebenvarianten.⁹ Auch der Status Liechtensteins als linguistisches Zentrum ist aufgrund der Kleinheit des Landes und der engen Verflechtung mit den Nachbarstaaten zweifelhaft, sodass man für das Deutsche drei echte sprachliche Zentren – Deutschland, Österreich und die Schweiz – annehmen kann.

Dass Deutsch heute als plurizentrisch angesehen wird, ist vor allem das Verdienst von Michael Clyne, der diesem Konzept in Bezug auf das Deutsche mit seinem 1984 erschienenen Buch "Language and Society in the German-speaking Countries" und in vielen Artikeln zum Durchbruch verhalf. 1992 folgte der wichtige Sammelband "Pluricentric Languages. Different Norms in Different Countries", 1995 der Band "The German Language in a Changing Europe". In Bezug auf das Englische hatte diese Sprachauffassung schon zuvor Anerkennung gefunden - zu groß war die Distanz zwischen dem Amerikanischen und dem Britischen Englisch und den anderen "Englischen" geworden, die das britische Empire in den ehemaligen Kolonien zurückgelassen hatte.¹⁰

⁷ Clyne (1992).

⁸ Vgl. dazu ausführlich die Sprachengruppe (4) in Abschnitt (5).

⁹ Vgl. Ammon (1995): *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz*.

¹⁰ Für einen umfassenden Überblick vgl. Crystal (1997): *English as a Global Language*; Trudgill/Hannah (1994): *International English* und Hansen/Carls/Lucko (1996): *Die Differenzierung des Englischen in nationale Varianten*.

Englisch ist daher *die* plurizentrische Sprache schlechthin. Sie kommt nach Crystal (1997:59f.) in 76 Ländern der Erde als Erst- oder Zweitsprache vor und hat nach seinen Schätzungen ca. 750 Millionen Sprecher.

5 Die plurizentrischen Sprachen Europas - ein Überblick

Die plurizentrischen Sprachen sind aber nicht nur ein globales, außereuropäisches Phänomen, sondern auch ein europäisches. Die folgende Aufstellung versucht, die Plurizentrik der europäischen Sprachen in Europa darzustellen, da eine entsprechende Aufstellung derzeit fehlt.

Dabei stellt sich als erste Schwierigkeit die Frage, welche Staaten zu Europa gezählt bzw. welche davon als potentielle sprachliche Zentren mit sprachlichen Eigennormen angesehen werden können. Beide Kriterien sind die Voraussetzung für die Zahl und die Qualität der plurizentrischen Sprachen in Europa und ihrer NAV.

Da die Auffassungen darüber, welche Länder als "zu Europa gehörig" anzusehen sind, je nach politischem Standpunkt und Interesse stark verschieden sind, habe ich die derzeit aktuelle Mitgliederliste des Europarats¹¹ als Grundlage genommen. Diese Liste umfasst derzeit (unter Einschluss der Republik Jugoslawien, die nur Beobachterstatus hat) 44 Länder¹². Allerdings muss noch berücksichtigt werden, dass *Grönland* und die *Faröer Inseln* mit Dänemark, *Monaco* mit Frankreich und *Montenegro* mit Serbien eine Staatenunion bilden und daher nicht in der Mitgliederliste des Europarates aufscheinen. Die Ausgangsliste muss daher um diese vier Staaten erweitert werden. Im staatsrechtlichen Sinne können somit derzeit 48 Länder als zu Europa gehörig betrachtet werden. Schwierigkeiten bereitet dabei auch die Republik Zypern, deren türkischer Teil international nicht anerkannt ist und daher hier nicht weiter berücksichtigt wird.

Unter diesen 48 Ländern sind 9 Kleinstaaten mit sehr geringen Bevölkerungszahlen bzw. mit enger politischer Verflechtung mit den Nachbarstaaten: *Andorra*, *Faröer Inseln*, *Grönland*, *Island*, *Liechtenstein*, *Luxemburg*, *Monaco*, *Montenegro*, *San Marino*. Diese Kleinstaaten können aufgrund ihrer demographischen Merkmale nur dann als potentielles Zentrum einer Sprache betrachtet werden, wenn das jeweilige Land eine eigene Landessprache hat und/oder eine aktive Sprachpolitik betreibt. Dieses Kriterium ist erfüllt bei den *Faröer Inseln*, *Grönland*, *Island*¹³ und *Luxemburg*, nicht aber bei *Andorra*, *Liechtenstein*, *Monaco*, *Montenegro* und *San Marino*. Das ergibt letztlich 43 europäische Länder, die als potentielle sprachliche Zentren einer oder mehrerer Sprachen aufgefasst werden können. Diese sind:

Albanien, Armenien, Aserbajdschan, Belgien, Bosnien & Herzegowina, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Estland, Faröer Inseln, Finnland, Frankreich, Georgien, Griechenland, Grönland, Island, Italien, Irland, Liechtenstein, Litauen, Lettland, Luxemburg, Kroatien, Malta, Mazedonien, Moldavien, Niederlande, Norwegen, Polen,

¹¹ Abrufbar unter <http://www.coe.int/> oder www.europarat.de.

¹² Diese sind: Albanien, Andorra, Armenien, Aserbajdschan, Belgien, Bosnien & Herzegovien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Georgien, Griechenland, Island, Italien, Irland, Liechtenstein, Litauen, Lettland, Luxemburg, Kroatien, Malta, Mazedonien, Moldovien, Niederlande, Norwegen, Polen, Österreich, Portugal, Rumänien, Russische Föderation, San Marino, Schweden, Schweiz, Slowakei, Slowenien, Spanien, Tschechische Republik, Türkei, Ukraine, Vereinigtes Königreich, Zypern., Assoziiert: Jugoslawische Föderation (Serbien/Montenegro).

¹³ Siehe dazu den Beitrag von Lindqvist in diesem Band.

Österreich, Portugal, Rumänien, Russische Föderation, Schweden, Schweiz, Serbien, Slowakei, Slowenien, Spanien, Tschechische Republik, Türkei, Ukraine, Vereinigtes Königreich, Zypern.

Mit diesen Ländern sind insgesamt 40 Sprachen verbunden, die nun hinsichtlich ihres Status - monozentrisch versus plurizentrisch - charakterisiert werden können. Dabei ergeben sich 2 Hauptgruppen (mono- versus plurizentrisch) und drei Untergruppen bei den plurizentrischen Sprachen.

5.1 Hauptgruppe (1): Europäische Sprachen, die die offizielle Sprache eines einzigen Landes sind, keine nationalen Varietäten haben und damit als monozentrisch zu betrachten sind

Albanisch*, Armenisch*, Aserbajdschanisch, Bosnisch*, Bulgarisch, Dänisch, Estnisch, Färöisch, Finnisch, Georgisch, Irisch, Isländisch, Kroatisch, Lettisch, Letzeburgisch, Litauisch, Mazedonisch, Norwegisch, Polnisch, Rumänisch*, Russisch*, Serbisch, Slowakisch, Slowenisch, Tschechisch, Türkisch, Ukrainisch, Ungarisch*. *Die Liste umfasst 28 Namen, ist jedoch nicht problemfrei. Der Status der mit einem (*) gekennzeichneten Sprachen ist ungewiss. Darauf wird im nächsten Punkt eingegangen.*

5.2 Europäische Sprachen, deren plurizentrischer Status ungewiss ist (6):

Albanisch, Armenisch, Russisch, Ungarisch, Bosnisch (Serbisch), Moldavisch (Rumänisch).

Diese Gruppe umfasst Sprachen, deren Status in Entwicklung begriffen ist bzw. aufgrund der hohen Anzahl der SprecherInnen, die außerhalb des sog. "Mutterlandes" leben, plurizentrische Sprachen sein könnten, es jedoch aufgrund der mangelnden Anerkennung als offizielle Landessprache in den betreffenden Ländern derzeit nicht sind.

1) Albanisch

- Hauptvarietät: Albanien.
- Albanisch ist Staatssprache in Albanien und darüber hinaus regionale Amtssprache in der *Region Kosovo* (Serbien), die heute de facto ein von Serbien unabhängiger Landesteil ist. Gleichzeitig gibt es eine starke albanische Minderheit in *Mazedonien* (30% Bevölkerungsanteil), wo das Albanische jedoch nur als Minderheitensprache anerkannt ist. Das Albanische des Kosovo unterscheidet sich lexikalisch und auch in anderer Hinsicht vom Albanischen Albanisch.¹⁴

2) Armenisch

- Hauptvarietät: Republik Armenien.
- Armenisch kommt nur in Armenien bzw. in der Region Berg-Karabach (Aserbajdschan) vor. Allerdings zerfällt das Armenische durch die große armenische Diaspora in das West- und Ostarmenische und wird daher von manchen Autoren ebenfalls als plurizentrisch gewertet.¹⁵

¹⁴ Diesen Hinweis verdanke ich Delina Benai (Tirana), die sich in ihrer Dissertation mit der albanisch-deutschen Lexikologie beschäftigt. Diese Unterschiede wurden von der offiziellen Albanistik bisher nicht behandelt.

¹⁵ Vgl. Cowe (1992).

3) Bosnisch (Serbisch)

- Hauptvarietät: Republik Bosnien-Herzegowina; keine Nebenvarietäten.
- Der Status der drei "Nachfolge"-Sprachen des Serbo-Kroatischen - *Bosnisch, Kroatisch, Serbisch ist ungewiss*. Aufgrund des geringen linguistischen Abstands gilt dies vor allem für das *Bosnische*. Es betreibt weder eine aktive Ausbaupolitik wie das Kroatische¹⁶ noch verfügt es über die Dominanz und das Prestige des Serbischen. Es wird interessant zu beobachten sein, wie sich diese Sprache entwickelt, die derzeit noch kaum über linguistische Eigenmerkmale verfügt und daher auch als NAV des Serbischen betrachtet werden könnte.

4) Moldavisch (Rumänisch)

- Hauptvarietät: Republik Moldavien; keine Nebenvarietäten.
- Auch das Verhältnis von Moldavisch/Rumänisch ist ungeklärt. Zwar legt die Moldavische Verfassung fest, dass Moldavisch die *Staatssprache* ist, indem es dort heißt: "The national language of the Republic of Moldova is Moldovan, and its writing is based on the Latin alphabet".¹⁷ Linguistisch handelt es sich jedoch um eine NAV des Rumänischen. Die Entscheidung, die Bezeichnung "*Moldavisch*" und nicht "*Rumänisch*" in die Verfassung aufzunehmen, ist im Land und dabei besonders unter den Kultureliten heftig umstritten, wie aus dem Protest des moldavischen Schriftstellerverbandes hervorgeht.¹⁸

5) Russisch

- Hauptvarietät: Russland (Russisches Russisch).
- Russisch ist weiters Amtssprache in *Weißrussland* (Belarus), regionale Amtssprache in der *Ukraine*, interne Arbeitssprache in *Kasachstan*¹⁹, De facto-Landessprache z.B. in *Aserbajdschan*, starke Minderheit in *Litauen, Lettland, Estland* mit bis zu 40% der Bevölkerung.

Im Falle des Russischen ist die sprachliche Situation mancher Nachfolgestaaten teilweise noch ungeklärt. Das gilt z.B. für den Status des Russischen in den baltischen Ländern, wo die Sprache trotz eines Bevölkerungsanteils von bis zu 35% die Anerkennung als offizieller zweiter Landessprache verwehrt blieb. In anderen Ländern wie z.B. Aserbajdschan hat Russisch die Landessprache Aserbajdschanisch in den Städten beinahe

¹⁶ Vgl. dazu Tadic (2002) zu den Bemühungen um die Erstellung eines nationalen kroatischen Sprachkorpus.

¹⁷ Der Verfassungstext ist nachzulesen unter: (<http://oncampus.richmond.edu/~jjones//confinder/moldova3.htm>)

¹⁸ Vgl. dazu die Nachricht von Radio Moldavien vom 12.2.1996: "We support the decision of the Academy of Science of the Moldavian Republic, that the Romanian language is the correct name of our official language" - reads a declaration of the Moldavian Writers Union Council, adopted on Monday. "We shall always feel guilty towards our children who know what the real scientific and historical truth is. We shall not contribute with texts at the creation of fake handbooks of Moldavian language and literature", stated the Moldavian Writers Union." (<http://www.hri.org/news/balkans/rador/96-02-13.rador.html>)

¹⁹ Haarmann (2001: 318)

völlig verdrängt.²⁰ Ähnliches gilt auch für die größeren Städte in anderen Nachfolgestaaten im Süden der ehemaligen Sowjetunion wie etwa in Kirgisien und Usbekistan.²¹

6) Ungarisch

- Hauptvarietät: Ungarn.
- Starke Minderheiten mit geschlossenem Siedlungsgebieten im Norden Rumäniens und im Südosten der Slowakei, starke Minderheit auch in der Vojvodina (Serbien).

Ungarisch ist aufgrund linguistischer Kriterien (wie z.B. die Geschlossenheit des Sprachgebiets und die Größe der ungarischsprachigen Minderheiten in den an Ungarn angrenzenden Ländern) zumindest als Regionalsprache zu betrachten. Sie ist jedoch in allen Nachbarländern nur als Minderheitensprache anerkannt und hat außerhalb Ungarns gegenüber früher an offiziellem Status eingebüßt.

5.3 Hauptgruppe (2): Europäische Sprachen, die offizielle Sprache von mindestens zwei Ländern sind, nationale Varietäten haben und damit als plurizentrisch zu betrachten sind.

Diese sind: Deutsch, Englisch, Französisch, Griechisch, Italienisch, Niederländisch, Portugiesisch, Spanisch, Schwedisch.

Immerhin 9 der 40 europäischen Sprachen mit nationalsprachlichem Status und damit knapp ein Viertel sind plurizentrisch. Sechs der neun Sprachen haben sehr große Sprecherzahlen, sodass man durchaus sagen kann, dass die Plurizentrik eher ein Merkmal der "großen" Sprachen ist. Die Gruppe der plurizentrischen Sprachen lässt sich anhand des Kriteriums der Verbreitung der NAV innerhalb und außerhalb Europas in drei Gruppen unterteilen.

5.3.1 Plurizentrische europäische Sprachen, deren Mutter- und Tochter-Varietäten ausschließlich in Europa verbreitet sind (4)

1) Deutsch

- *Nationale Varietäten* (3)/(4) in: *Deutschland* (Deutschländisches Deutsch), *Österreich* (Österreichisches Deutsch), *Schweiz* (Schweizerisches Deutsch); *Liechtenstein* (Liechtensteinisches Deutsch). Der Status des Liechtensteinischen als selbständiges Zentrum ist, wie weiter oben ausgeführt wurde, fraglich.
- *Nebenvarietäten*: *Italien* (Südtiroler Deutsch), *Belgien* (Ostbelgisches Deutsch).
- Sprachliche Zentren mit eigener Kodifizierungspraxis (3): Deutschland, Österreich, Schweiz.²²

2) Griechisch

- *Nationale Varietäten* (2) in: *Griechenland* (Griechisches Griechisch) und *Zypern* (Zypriotisches Griechisch). Keine Nebenvarietäten.

²⁰ Diesen Hinweis verdanke ich Dschamil Sayjarev, Gastwissenschaftler an der Univ. Graz.

²¹ Ich danke Heinrich Pfandl (Graz) für diese Hinweise.

²² Kodifizierungsbemühungen gibt es in allen drei Ländern, umfassende landeseigene Wörterbücher jedoch nur in Deutschland (z.B. Duden/Wahrig usw.) und Österreich (Österreichisches Wörterbuch).

- Sprachliche Zentren mit eigener Kodifizierungspraxis (1): Griechenland.

Es ist unüblich, das Griechische als plurizentrische Sprache zu betrachten. Tatsächlich erfüllt das Griechische jedoch mit seiner staatssprachlichen Funktion in Zypern alle formalen Kriterien einer plurizentrischen Sprache. Für das Zypriotische Griechisch gibt es derzeit jedoch weder eine eigene Kodifizierung und anscheinend auch kein Sprachbewusstsein darüber, dass es sich um eine eigenständige NAV des Griechischen handelt. Das Griechische ist derzeit daher eher als eine formal-plurizentrische Sprache anzusehen.²³ Dass die Frage der Plurizentrität auch in Zypern Probleme bereitet, zeigt die kürzlich erschienene Arbeit von Karoulla-Vrikki (2001).

3) Italienisch

- *Nationale Varietäten (2)* in: *Italien* (Italienisches Italienisch), *Schweiz* (Schweizerisches Italienisch). Keine Nebenvarietäten. Das Italienische in *San Marino* kann formal als NAV betrachtet werden, ist jedoch ohne linguistisches Profil und ohne entsprechende Kodifizierungsbemühungen. Das Land wurde daher weiter oben auch nicht in die Liste der sprachlichen Zentren aufgenommen.
- Sprachliche Zentren mit eigener Kodifizierungspraxis (1): Italien.

Das Italienische kommt als geschlossenes Siedlungsgebiet außerhalb Italiens nur in der Schweiz (Tessin, Italienischbünden) vor und hat dort 282.123 Sprecher.²⁴ Als nicht-anerkannte Minderheitensprache kommt es auch an der adriatischen Küste in Slowenien und Kroatien vor. Bestrebungen, das Schweizerische Italienisch als NAV zu betrachten, sind nicht bekannt. Kodifikationsbemühungen ließen sich nur in Form einer kleinen Lexiksammlung im Internet feststellen.²⁵ Dies hat vermutlich auch seinen Grund in der starken dialektalen Aufgliederung des Schweizerischen Italienisch in drei Dialektgebiete (Aplin, Prealpin, Sottoceneri inférieur) und seiner geringen inneren Homogenität. Die meisten SprecherInnen lösen dieses Problem durch innere Mehrsprachigkeit, indem sie sowohl die lokalen Dialekte, als auch das Standarditalienische praktizieren.²⁶ Das Italienische ist derzeit eher nur aus formalen Gründen als plurizentrische Sprache zu betrachten.

4) Schwedisch

- *Nationale Varietäten (2)* in: *Schweden* (Schwedisches Schwedisch), *Finnland* (Finnisches Schwedisch).

²³ Zu den aktuellen sprachpolitischen Maßnahmen der zyprisch-griechischen Regierung vgl. Karyolemou (2001) bzw. zum Zypriotischen Griechisch insgesamt Karageorghis (1988).

²⁴ Vgl. Lüdi et. al. (1997: 203).

²⁵ Für einen ersten Versuch einer eigenen Kodifizierung der Lexik des Schweizerischen Italienisch vgl. Vitale (1998) unter der Internetadresse <http://crcsoft.com/lessico/indicealfabetico.html>. Die Liste umfasst 182 Wörter.

²⁶ Vgl. dazu die Internetseiten zum Italienischen im Tessin: <http://www.tlfq.ulaval.ca/axl/EtatsNsouverains/tessin.htm>, wo es heißt: "À l'heure actuelle, la majorité des Tessinois semblent vouloir encourager parallèlement le dialecte et l'italien standard (ou italien tessinois)." (Gegenwärtig scheint die Mehrheit der Tessiner nebeneinander das Standarditalienisch, als auch das Tessiner Italienisch pflegen zu wollen.)

- *Sprachliche Zentren mit eigener Kodifizierungspraxis (2): Schweden, Finnland.*²⁷ Das Finnische Schwedisch ist dialektal relativ stark gegliedert. Die derzeitigen Kodifizierungsbemühungen sind nach Aussagen der Autoren des Finnland Schwedischen Wörterbuches darauf gerichtet, zu verhindern, dass der Abstand zum Schwedischen Schwedisch zu groß wird.²⁸ Die Plurizentrität des Schwedischen hat jedoch eine lange Tradition, da bereits in den 30er Jahren des 20. Jhds. ein erstes Finnland Schwedisches Wörterbuch veröffentlicht wurde.

5.3.2 Plurizentrische europäische Sprachen, deren Mutter- und Tochter-Varietäten in Europa und außerhalb davon verbreitet sind

1) Englisch

- *Nationale Varietäten (Europa) (2) in: Großbritannien (Britisches Englisch), Irland (Irisches Englisch);*²⁹
- *Nationale Varietäten - Hauptvarietäten (außerhalb Europas) (5) in: USA (Amerikanisches Englisch), Kanada (Kanadisches Englisch); Australien (Australisches Englisch), Südafrika (Südafrikanisches Englisch), Neuseeland (Neuseeländisches Englisch).* Englisch ist darüber hinaus noch zusätzliche, offizielle Sprache mit amtlichen Funktionen in mehreren bevölkerungsreichen Ländern Asiens und Afrikas: *Indien, Pakistan, Bangladesch, Kenia, Nigerien, Sudan* usw. Es kommt in verschiedenen Funktionen in insgesamt 76 Ländern vor und ist Amtssprache in 59 Ländern.³⁰
- *Sprachliche Zentren mit eigener Kodifizierungspraxis (6):* Alle Hauptvarietäten verfügen über eigene Wörterbücher.

2) Französisch

- *Nationale Varietäten – Hauptvarietäten (Europa) (3): Frankreich (Französisches Französisch), Belgien (Belgisches Französisch), Schweiz (Schweizerisches Französisch);*
- *Nebenvarietäten (3): Luxemburg (Luxemburgisches Französisch), Monaco (Monegassisches Französisch); Italien (Regionalsprache im Aostatal).* Der Status des Französischen in Monaco als selbständige Variante scheint durch die enge Verflechtung mit Frankreich und die geringe Sprecherzahl von 30.000 Bewohnern nicht gegeben.
- *Haupt- und Nebenvarietäten (außerhalb Europas): Kanada (Quebec), insbesondere aber in Westafrika und in Mittel- und Südamerika, wo Französisch Amtssprache in insgesamt 28 Staaten der Welt ist.*³¹
- *Sprachliche Zentren mit eigener Kodifizierungspraxis (3): Belgien³², Frankreich, Kanada³³.* Kleine Lexiksammlungen liegen auch aus dem Senegal³⁴ und der Schweiz³⁵ vor. Seit

²⁷ Vgl. dazu das 2000 erschienene Wörterbuch des Finnland Schwedischen von Hällström/Reuter.

²⁸ Vgl. dazu die entsprechende Internetseite des Forschungsinstituts für das Finnland Schwedische: <http://www.kotus.fi/kielet/ruotsi/inenglish.shtml>

²⁹ Vgl. dazu Dolan (1998): *A Dictionary of Hiberno-English*.

³⁰ Daten nach Crystal (1997) und Haarmann (2001).

³¹ Haarmann (2001: 132).

1997 gibt es auch den *Dictionnaire Universel Francophone* (Hachette), das in Zusammenarbeit mit den Institutionen der Frankophonie erstellt wurde und die Lexik aller Varietäten Afrikas und des indischen Raums erfasst.³⁶ Eigene Wörterbücher bzw. Differenzlexika der nicht dominierenden Varietäten gibt es für Belgisches, Kanadisches und Senegalesisches Französisch usw. Eine umfassende Darstellung der Frankophonie und der NAV des Französischen findet sich in Pöll (1998).

3) Niederländisch

- *Nationale Varietäten (Europa)* (2) in: *Niederlande* (Niederländisches Niederländisch), *Belgien* (Flämisch). Keine Nebenvarietäten.
- *Nationale Varietäten (außerhalb Europas)* (1): *Surinam* (Surinamisches Niederländisch). Niederländisch ist auch Amtssprache in *Aruba* (Karibik) und auf den *Niederländischen Antillen*. Keine Nebenvarietäten.
- Sprachliche Zentren mit eigener Kodifizierungspraxis (1): Niederlande.

Für das Niederländische ist (wie für das Französische) starker Sprachenzentrismus feststellbar, der bisher die Erstellung eines eigenen Flämischwörterbuchs verhindert hat und das Flämische als abweichend vom "Standard" darstellt. Damit verbunden ist auch die irreführende Bezeichnung als "Südniederländisch", die den nationalen Aspekt ignoriert.³⁷

5.3.3 Plurizentrische europäische Sprachen, deren Muttersprache in Europa beheimatet ist, deren Tochter-Varietäten sich aber alle außerhalb Europas befinden

1) Portugiesisch

- Hauptvarietäten (Europa): Portugal (Portugiesisches Portugiesisch)
- Hauptvarietäten (außerhalb Europas) (6) in: *Angola, Brasilien, Kapverde, Guinea Bissau, Mosambik, São Tomé e Príncipe*. Portugiesisch ist Amtssprache in insgesamt 8 Staaten der Welt.
- *Sprachliche Zentren mit eigener Kodifizierungspraxis* (3): *Brasilien, Portugal, Mosambik*.³⁸ Für das Portugiesische gibt es zahlreiche Bemühungen und Projekte, die verschiedenen NAV zu kodifizieren.³⁹

2) Spanisch

- Hauptvarietäten (Europa): Spanien (Spanisches Spanisch)

³² Zum Belgischen Französisch vgl. Delcourt (1998): *Dictionnaire du Français de Belgique*.

³³ Zum Kanadischen Französisch vgl. Clas (1979): *Neologismes - Canadismes*. Dulong (1989): *Dictionnaire de canadismes*.

³⁴ Vgl. Blondé/Dumot/Gontier (1979): *Lexique du Français du Senegal*.

³⁵ Vgl. dazu <http://suter.home.cern.ch/suter/patois.html>, wo eine Liste von Ausdrücken des Schweizerischen Französisch und der Savoye angeboten wird.

³⁶ Das Wörterbuch kann im Internet unter <http://www.francophonie.hachette-livre.fr/> aufgerufen werden.

³⁷ Dazu ausführlich Kasper (1997) und (2001).

³⁸ Vgl. Wittmann (2001) sowie Louceiro/Ferreira/Vera Cruz (1996).

³⁹ Vgl. Wittmann/Pêgo/Santos (1999).

- *Hauptvarietäten (außerhalb Europas) (20)* in: Mexiko, Argentinien, Kolumbien, Peru, Venezuela, Chile, Ecuador, Kuba, Guatemala usw. Spanisch ist Amtssprache in insgesamt 21 Staaten der Welt⁴⁰ und nach Chinesisch und Englisch die drittmeist gesprochene Sprache der Welt.
- Sprachliche Zentren mit eigener Kodifizierungspraxis (5~): Mexiko, Venezuela, Argentinien, Uruguay, Kolumbien.

Das Spanische Lateinamerikas hat eine lange zurückreichende Kodifikationspraxis, was vor allem für die größeren Länder wie Mexiko, Argentinien, Kolumbien usw. gilt. Diese Bemühungen fließen derzeit in den *Nuevo Diccionario de Americanismos* ein, der seit 1993 erstellt wird und von dem bisher 4 Bände erschienen sind.⁴¹ Darüber hinaus gibt es einen *Diccionario Latinoamericano*, der auch über das Internet zugänglich ist.⁴²

Die Aufstellung zeigt, dass die Situation der plurizentrischen Sprachen europäischen Ursprungs in und außerhalb Europas stark verschieden ist, sowohl was die Akzeptanz der Plurizentrität, als auch deren Kodifikation anbelangt. *Englisch, Spanisch, Portugiesisch und Schwedisch* können als Sprachen mit großer bzw. relativ großer Akzeptanz der Plurizentrität angesehen werden, während *Deutsch* und *Französisch* dieses linguistische Faktum nur zögernd, aber doch mit zunehmender Bereitschaft akzeptieren. Das *Niederländische* kodifiziert die Unterschiede zwar, versucht diese aber als Regionalismen mit niedrigem Status zu klassifizieren. Für die plurizentrische Sprachsituation des *Griechischen* scheint sich ein entsprechendes Bewusstsein erst in Ansätzen zu entwickeln. Das *Italienische*, das in die Liste der plurizentrischen Sprachen aufgenommen wurde, ist aufgrund der Marginalität der Außenvariante eher nur aus formalen Gründen als plurizentrische Sprache zu werten, was sich aber ändern kann, wenn seine SprecherInnen entsprechendes Sprachbewusstsein zeigen, das entsprechenden sprachpolitischen Maßnahmen führt. Ähnliches gilt auch für das *Albanische*, während das *Armenische* einen Sonderfall darstellt und beim *Russischen* noch alles offen ist usw.

6. Die plurizentrischen Sprachen als Mittel nationaler Ein- und Ausgrenzung

Die vorangegangene Aufstellung zeigt auch, dass die große Vielfalt an NAV, über die manche Sprachen verfügen, zweifelsohne zentrifugale Kräfte darstellt. Wenn also eine Sprache in mehreren Ländern gleichzeitig vorkommt, bringt dies verschiedene linguistische und soziolinguistische Probleme mit sich. Clyne (1992: 1) bringt dies in aller Kürze auf den Punkt, wenn er schreibt:

Plurizentrische Sprachen wirken auf Völker gleichermaßen vereinigend als auch trennend. Sie vereinigen die Menschen durch den Gebrauch derselben Sprache und sie trennen sie durch die Entwicklung nationaler Normen, Merkmale und linguistischer Variablen, mit denen sich die Sprecher identifizieren.⁴³

⁴⁰ Quelle: Haarmann (2001: 361).

⁴¹ Vgl. Haensch/Reinhold (1993ff.), für Mexiko Santamaria (1992), für Venezuela Núñez/Pérez (1995), usw.

⁴² *Diccionario Latinoamericano*: <http://www.contenidos.com/biblioteca/diccionario/index.html>

⁴³ Originalzitat: "Pluricentric Languages are both unifiers and dividers of peoples. They unify people through the use of the language and separate them through the development of national norms and indices and linguistic variables the speakers identify."

6.1 Das Dilemma der NAV: Identitätsrepräsentation versus Aufrechterhaltung der kommunikativen Reichweite

Die NAV sind als Teil einer Gesamtsprache bekanntlich durch die prinzipielle gegenseitige Verständlichkeit der Varianten gekennzeichnet und damit kommunikativ miteinander verbunden. Die Voraussetzung dafür ist, dass die SprecherInnen die sog. "Standardvariante(n)" ausreichend beherrschen und der linguistische Abstand zwischen den Standardvarianten der NAV nicht zu groß wird. Dieser länderübergreifenden Einheitlichkeit steht jedoch das Bedürfnis nach sozialer Identifikation und der Wunsch zum symbolischen Ausdruck von Zugehörigkeit zur eigenen Nation, zur eigenen sozialen Gruppe gegenüber. Der Grund dafür ist, dass Sprache auch die wichtige soziale Funktion der Identifikation und des Signalisierens sozialer Zugehörigkeit erfüllt. Dazu genügen oft geringe linguistische Unterschiede, um als Gruppenkennzeichen zu wirken.

Die Entwicklung der plurizentrischen Sprachen wird daher von zwei Funktionen bestimmt, die sie gleichzeitig zu erfüllen haben und zu einem unlösbaren Dilemma führen: Sie sollen für die jeweilige Nation die Funktion als landesweites Identifikationsmittel erfüllen, gleichzeitig aber auch die Verständigung über die Grenzen des Landes hinaus ermöglichen. Ersteres führt zu linguistischer Differenzierung, zweiteres erfordert linguistische Homogenität. Der Einheitlichkeit der länderübergreifenden Standardsprache steht aber das Entstehen von linguistischen Eigenmerkmalen entgegen, die die Homogenität tendenziell auflösen, was deren Kommunikationsradius gleichzeitig einschränkt.

Ein weiteres Dilemma besteht darin, dass sich die Standardvarietäten einer plurizentrischen Sprache nur bedingt als Identifikationsmittel eignen, da sie relativ neutral sind und in der Regel wenige landesspezifische Merkmale enthalten. Das gilt um so mehr, wenn die plurizentrische Sprache über eine sehr dominante Hauptvariante verfügt, die ihre Normen massiv durchsetzt (wie z.B. im Fall von Deutsch, Französisch, Niederländisch). Hinzu kommt, dass plurizentrische Sprachen prinzipiell nicht geeignet sind, als Nationalsprache zu fungieren, da sie nicht einem Land allein "gehören", sondern mehreren. Die Ableitung individueller und kollektiver Identität allein auf der Basis der Landessprache ist deshalb nicht möglich. Besonders deutlich wird dies wiederum am Englischen, wo zuerst die Frage aufgestellt wurde, wem Englisch eigentlich "gehört"?⁴⁴

Das Bedürfnis nach Selbstdefinition wird daher u.a. mithilfe von spezifischen sprachlichen Merkmalen, insbesondere in der gesprochenen Sprache ausgedrückt. In der Folge entsteht oft eine relativ starke nationale Eigenentwicklung der gesprochenen Sprache, die bis zur Diglossie führen kann. Ein Beispiel dafür ist die Schweiz (ohne jedoch eine landesweite Koiné zu haben). In Österreich hat sich eine ostösterreichische Koiné herausgebildet, die sozialübergreifend als primäres Kommunikationsmittel in der Innenkommunikation wirkt und durch die Medien (insbesondere das Fernsehen) im ganzen Land präsent ist.⁴⁵

Nationale Varietäten plurizentrischer Sprachen grenzen durch ihre linguistische Spezifität somit gleichzeitig ein und aus: Die Mitglieder der eigenen Nation werden durch die Verwendung der nationalen Variante untereinander erkennbar, wodurch dieser Sprachgebrauch zu einem (von mehreren) nationalen Kennzeichen wird. Gleichzeitig

⁴⁴ Vgl. Hayhoe, M. and S. Parker (eds.) (1994) *Who Owns English?*.

⁴⁵ Vgl. dazu Muhr (2001): *Varietäten des Österreichischen Deutsch*.

werden die Sprecher anderer nationaler Varianten ausgegrenzt, indem sie als Nichtmitglieder markiert werden. Dieser Vorgang ist nichts Außergewöhnliches, sondern ein grundlegendes Merkmal *jeder* Sprache und zeigt lediglich, dass NAV in diesem Punkt dieselbe Funktion erfüllen wie eine linguistisch voll ausgebaute Sprache. Die Entwicklung von sprachlichen und kommunikativen Eigenmerkmalen bewirkt jedoch ein Kommunikationsproblem, indem die gegenseitige Verständlichkeit zwischen den nationalen Varietäten einer plurizentrischen Sprache reduziert wird. Die Auseinanderentwicklung der verschiedenen staatsbezogenen Varianten einer plurizentrischen Sprache wird in der Regel durch die Verwendung einer gemeinsamen Schriftsprache, einer einheitlichen Orthographie und gemeinsame sprachplanerische Maßnahmen wie Orthographiereformen und die gemeinsame Erstellung von Wörterbüchern gehemmt, aber nicht gänzlich verhindert. Dies ist dadurch bedingt, dass die Kodifikationsbemühungen auf die Norm der gesprochenen Sprache meistens relativ wenig Einfluss haben, sodass es nicht selten zu der schon erwähnten inneren Doppelsprachigkeit (Diglossie) kommt. Bei Sprachen, die über viele, geografisch voneinander weit entfernte Länder verteilt sind wie z.B. Englisch stellt sich mit der Zeit deshalb auch immer mehr die Frage, inwieweit diese überhaupt noch als *eine* Sprache betrachtet werden können.⁴⁶

6.2 Dominierende und andere nationale Varianten – Unterschiede in den Spracheinstellungen und im Verhältnis zur Sprache

Die Anerkennung der Gleichwertigkeit von NAV fällt besonders den Sprechern der "größeren" Varianten schwer, da sie in der Regel davon ausgehen, dass ihre Standardnorm die korrekte ist und jede Abweichung davon nur "dialektal" sein kann. Diese weitverbreitete Einstellung führt zu zahlreichen Konflikten, Missverständnissen und Diskriminierungen, die für einzelne SprecherInnen - insbesondere jenen, die aus den sog. "nicht-dominierenden" Nationen kommen - oft berufliche und soziale Nachteile mit sich bringen.⁴⁷ Clyne (1992) hat als Erster darauf hingewiesen, dass zwischen sog. "*dominierenden*" und den "*anderen*" (nicht-dominierenden) Varianten einer plurizentrischen Sprache unterschieden werden muss, d.h., dass es unausgesprochen eine Art "*Rangordnung*" zwischen den NAV einer Sprache gibt. Als "dominierende Nationen" sind jene Länder zu betrachten, die einerseits das Ursprungsland der Sprache darstellen (Großbritannien, Spanien, Portugal, Frankreich usw.) und/oder durch ihre große SprecherInnenzahl und ökonomische und kulturelle Macht die Normen der Sprache massiv bestimmen. Die "Moninanz" bzw. "Nichtdominanz" ist somit die Folge der ökonomischen, politischen, militärischen und kulturellen Stärke/Schwäche des Landes, das hinter der jeweiligen NAV steht

Eine besondere Rolle spielt dabei auch, ob es sich um eine sog. "*Muttervariante*" handelt, die in der Regel ein historisches Vorrecht beansprucht.⁴⁸ Im Allgemeinen gilt, dass

⁴⁶ Vgl. McArthur (1998): The English Languages.

⁴⁷ Vgl. dazu Muhr (1995b) und Moser (1989), wo zahlreiche solcher Erfahrungen beschrieben werden. Umfassendes Material zu dieser Frage findet sich auch in Martin (1995) und (1997), die den Umgang der englischen Germanistikstudenten und akademischen Lehrer mit dem österreichischen Deutsch beschreibt. Generell wird versucht, alle Austriazismen zu meiden, da diese als nichtstandardsprachlich gelten.

⁴⁸ Letzteres ist jedoch z.B. im Falle des Englischen, Portugiesischen und Spanischen unzutreffend geworden, da manche der "neuen" Varianten über ungleich mehr SprecherInnen und Einfluss verfügen. Am offensichtlichsten ist dies beim Brasilianischen Portugiesisch und beim Amerikanischen Englisch.

je größer, mächtiger und bevölkerungsreicher das Land ist, das hinter einer NAV steht, um so größer auch das (vermeintliche oder tatsächliche) *Prestige* bzw. der *Nutzwert* ist, der dieser Variante von den eigenen SprecherInnen und von Außenstehenden *zugeschrieben* wird. Die Folge davon ist eine starke *Asymmetrie* zwischen den "großen" und den "anderen" Varietäten einer plurizentrischen Sprache, die als die Hauptursache für eine Reihe von gravierenden Einstellungsunterschieden zwischen NAV einer plurizentrischen Sprache angesehen werden muss. Allerdings kann es – wie das Beispiel des Brasilianischen Portugiesisch und des Amerikanischen Englisch zeigen – auch zu einer Umkehrung der Machtverhältnisse kommen, d.h., dass die "Tochtervarietät" zur dominierenden werden kann und die "Muttersprache" an Prestige verliert.

Aufgrund der gestiegenen Anzahl von Untersuchungen zu verschiedenen plurizentrischen Sprachen liegen mittlerweile eine Reihe von allgemeinen Erkenntnissen über diese Einstellungsunterschiede vor, die sowohl für die plurizentrischen Sprachen insgesamt als auch für die D-Nationen und die A-Nationen als gesichert angesehen werden können. Einen Überblick über diese allgemeinen Merkmale geben Clyne (1992: 459f./1992: 3f.) und Delcourt/Muhr (2001: 705f.) in den von ihnen herausgegebenen Sammelbänden bzw. Artikeln Sie werden nachfolgend in komprimierter Form und in eigener Reihenfolge wiedergegeben.⁴⁹

6.2.1 Sprachauffassungen und Einstellungen zu Sprache, die für alle Nationen mit plurizentrischen Sprachen gelten:

- (1) Es gibt eine starke Differenz zwischen "Sprache" und "Nation" (insbesondere im Fall der "nicht dominierenden Nationen", die in einer starken asymmetrischen Beziehung stehen). Sie beruht darauf, dass auch andere Nationen die Sprache mit ihr gemeinsam haben und man so nicht in der Lage ist, die landeseigene Sprache als primäres Instrument für die Symbolisierung nationaler Identität zu verwenden. (MC) (D/M)
- (2) Die Einstellungen in Hinblick auf Vereinheitlichung und Zentralisierung von Sprachen sind sehr verschieden (das Englische ist ein Beispiel für geringe, das Französische ein Beispiel für sehr starke Vereinheitlichung und Zentralisierung.) (D/M)
- (3) Der Grad der Zentralisierung und das daraus resultierende Dominanzpotential zeigt deutlich, welche Rolle eine Sprache für die Symbolisierung der individuellen und kollektiven Identität der Sprecher der dominierenden Varietät spielt. Darüber hinaus betrachten die Gesellschaften, die eine dominierende Varietät ihr eigen nennen, diese als das zentrale und in gewisser Weise auch als ihr exklusives Mittel der Identifikation. (D/M)
- (4) Die Sprecher plurizentrischer Sprachen haben in ihrer überwiegenden Mehrzahl nur geringes Wissen über die Eigenmerkmale der anderen Varietäten. Generell beherrschen die Sprecher der nicht-dominierenden Varietäten jedoch die Normen der dominierenden Varietät wesentlich besser als umgekehrt. (MC)(D/M)
- (5) Ganz allgemein gibt es einen erheblichen Mangel an zuverlässigen methodologischen Prinzipien, die es möglich machen, die nationalen Varietäten und die linguistischen und pragmatischen Unterschiede fundiert zu beschreiben. (D/M)

⁴⁹ Die von Clyne festgestellten Merkmale sind mit (MC), jene von Delcourt/Muhr mit (D/M) markiert.

-
- (6) Weit verbreitet ist auch die Vorstellung, dass eine Sprache nur eine einzige richtige Sprachnorm haben könne. Implizit wird besonders seitens der Sprecher der größten Nation davon ausgegangen, dass ihre Sprachnorm die richtige ist. (MC) (D/M)
 - (7) Die D-Nationen haben bessere Möglichkeiten, ihre Norm zu kodifizieren und damit zu verbreiten, da die Wörterbuchverlage üblicherweise in diesen Ländern beheimatet sind. (MC)

6.2.2 Einstellungen und Sprachauffassungen der Dominierenden Nationen⁵⁰

- (1) Die D-Nationen betrachten ihre nationale Varietät in der Regel als Standard und sich selbst als die Hüter der Standardnormen. Die Normen der A-Nationen werden als Abweichungen, Nicht-Standard, exotisch, archaisch, charmant usw. angesehen. (MC)
- (2) Die D-Nationen tendieren dazu, "nationale" Variation als "regionale" zu begreifen und ignorieren die wichtige sozial-symbolische Funktion der Sprache. (MC)
- (3) Vor allem in den D-Nationen ist die Meinung vorherrschend, dass sprachliche Diversität nur in der gesprochenen Norm existiert (und die geschriebene überall einheitlich ist). Darüber hinaus werden die Normen der A-Nationen als weniger rigide angesehen als die eigenen. (MC)
- (4) Die D-Nationen haben bessere Möglichkeiten, ihre eigene Norm zu kodifizieren, was wesentlich zu ihrer Dominanz und Verbreitung beiträgt. Gleichzeitig exportieren die D-Nationen ihre Normen erfolgreicher als die A-Nationen, da sie den Fremdsprachenunterricht im Ausland fördern und ihre Norm daher im fremdsprachigen Ausland als der einzige Standard angesehen wird. (MC)
- (5) Sprachliche Angleichung (Konvergenz) findet im Allgemeinen in Richtung der D-Nationen statt und dies sowohl in der persönlichen Kommunikation als auch zwischen den NAV selbst. (MC)
- (6) Sprachwandel, der in der dominierenden Varietät stattfindet, wird als natürlich empfunden (und nach einiger Zeit kodifiziert), während Veränderungen in den "nicht-dominierenden Varietäten" als "Sprachspaltung" oder als Gefahr für die Einheit der Sprache betrachtet werden. (D/M)
- (8) In einigen Fällen sind die Sprecher der D-Nationen nicht in der Lage die Sprecher der A-Nationen zu verstehen oder sind es nicht gewohnt mit deren Varietäten umzugehen. Dies gilt z.B. für Portugiesisch oder für Französisch. (MC)

6.2.3 Einstellungen und Sprachauffassungen der Anderen Nationen⁵¹

- (1) Die kulturellen Eliten der A-Nationen haben die Tendenz, die Normen der eigenen NAV zugunsten jener der D-Nationen zurückzustellen. Das ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die typischen Merkmale der A-Nationen ehemals dialektal oder soziolektal markierte Einheiten waren oder noch immer sind. (MC)

⁵⁰ Meine Zusammenfassung (R.M.)

⁵¹ Meine Zusammenfassung (R.M.)

- (2) Die A-Nationen zeigen starke Unsicherheiten in Bezug auf die Richtigkeit der eigenen Normen. (D/M)
- (3) Die A-Nationen zeigen erhebliche Unsicherheiten bei der Unterscheidung "lokaler" und "nationaler" Normen. (D/M)
- (4) Die A-Nationen üben Zurückhaltung bei der Kodifikation der eigenen Normen, da man glaubt, dadurch die Verbindung zur "Hauptvarietät" zu unterbrechen (bzw. befürchtet, eine neue Sprache zu schaffen.) (D/M)
- (5) Die A-Nationen zeigen eine allgemeine Unsicherheit, wenn es um die Frage geht, welche Normen in den Schulen unterrichtet bzw. in welcher Weise man die Normen der Hauptvarietät/der dominierenden Varietät behandeln soll. (D/M)
- (6) In den A-Nationen herrscht eine äußerst begrenzte und sehr oft undifferenzierte Kenntnis der Eigenmerkmale der eigenen nationalen Varietät vor, was sich nicht zuletzt daraus erklärt, dass sie nicht in der Schule bewusst gemacht werden. (D/M)

6.2.4 Widerstände gegen das Akzeptieren der plurizentrischen Sprachrealität: Minderwertigkeitskomplexe – Sprachspaltungs- und Nationalismusvorwürfe

Aufgrund meiner langjährigen Beschäftigung mit dem NAV des Deutschen möchte ich meinerseits noch hinzufügen, dass A-Nationen auch durch das Phänomen der (so von mir bezeichneten) "*linguistischen Schizophrenie*" gekennzeichnet sind. Sie besteht darin, die Normen der D-Nationen für "besser" zu halten, sie aber nicht (oder nur in bestimmten Kontexten) zu praktizieren und umgekehrt, die eigenen Normen zu praktizieren, aber nicht zu schätzen. Weitere Hauptmerkmale dieser Haltung sind, dass im Zweifelsfall allem, was sprachlich mit der D-Nation verbunden ist, der Vorzug gegeben und die eigenen sprachlichen Bedürfnisse und Befindlichkeiten weitgehend verleugnet werden, indem diese als "Dialekt" oder einfach als statusniedriger eingestuft werden.

Dieses merkwürdige Verhalten (das SprecherInnen von D-Nationen völlig fremd ist) ist die direkte Folge des sog. "linguistic cringe"⁵² ("sprachliche Kriecherei/Unterwürfigkeit"), der sich als sprachlicher *Minderwertigkeitskomplex* bzw. als *kultureller Masochismus* manifestiert. Beides ist insbesondere in den A-Nationen von Sprachgemeinschaften verbreitet, in denen eher zentralistische und elitäristische Normauffassungen vertreten werden. Dies sind zugleich auch jene Länder, in denen der Widerstand gegen die Entwicklung (Ausbau) der eigenen NAV ganz besonders stark ist. Er wird von den sozialen und kulturellen Eliten getragen, die sich in ihrer Exklusivität und symbolischen Vormachtstellung bei der Bestimmung der Sprachnormen bedroht fühlen. In der Reaktion der Eliten lassen sich diesbezüglich Unterschiede feststellen.

Die Eliten in den D-Nationen befürchten in der Regel einen Machtverlust der Gesamtsprache und die Gefahr der "Sprachspaltung"⁵³. Die (konservativeren Teile der)

⁵² Diese Bezeichnung geht auf den Ausdruck "cultural cringe" (kulturelle Kriecherei) zurück, der vom australischen Literaturwissenschaftler Phillips geprägt wurde und sich auch als "linguistic cringe" manifestiert. Dieses Phänomen lässt sich in allen plurizentrischen Sprachen mit mehr oder weniger großer Intensität beobachten. Im *Oxford Companion to the English Language* heißt es dazu: "A phrase coined by the Australian literary critic A. A. Phillips (1900 - 85) to identify an alleged exaggerated and especially Australian deference to the cultural achievements of others, especially the English."

⁵³ Ein Beispiel dafür ist, dass sich der CH. Heck Verlag in München trotz ursprünglicher Zusage weigerte, das Wörterbuch *Bairisches Deutsch. Lexikon der deutschen Sprache in Altbayern* von L. Zehetner zu veröffentlichen.

Eliten der "kleineren" NAV treten hingegen stark gegen die Kodifizierung und Verwendung der eigenen Varietät auf, da sie den Verlust des symbolischen Kapitals (der exogen bestimmten) "Standardsprache" befürchten.⁵⁴ Dabei wird gegenüber den Vertretern des plurizentrischen Konzepts der Vorwurf erhoben, eine eigene Sprache schaffen zu wollen und die Gesamtsprache zu spalten. Den eigenen sprachpolitischen Absichten wird zugleich mit der Behauptung, man sei gegen "nationale Scheuklappen" und sprachliche Kantonalisierung, der Anschein des Internationalismus und der Weltoffenheit verliehen. Tatsächlich wird aber nur den Normen der dominierenden Nation das Wort geredet (bei gleichzeitiger Marginalisierung der landeseigenen).⁵⁵ Eine Lösung für dieses Problem gibt es nicht, da es mit vorwissenschaftlichen sozialen und politischen Positionen und Einstellungen zusammenhängt.

Dies ist wiederum vor allem darin begründet, dass die Eliten der A-Nationen ihren sozialen Status durch die Standardisierung von ehemals regionalen und dialektalen Sprachmerkmalen bzw. der Verschriftlichung einer eigenen gesprochenen Sprachform bedroht sehen.⁵⁶ Die Verwendung der landeseigenen NAV wird als eine Art sozialer Abstieg empfunden und daher den Außennormen der Vorzug gegeben.⁵⁷ Gleichzeitig wird stark für einen engen Begriff von "Standardsprache" plädiert, der de facto mit "Schriftsprache" identisch ist. Sprachformen, die nicht der präskriptiven Norm entsprechen, werden der "Umgangssprache" zugeschlagen bzw. als "Substandard" klassifiziert.⁵⁸

Dieser sehr normorientierte Begriff von Standardsprache und die damit verbundenen Konzepte können als Versuche zur Stabilisierung einer konservativen Sprachnorm

Man befürchtete anscheinend, einem Separatismus Vorschub zu leisten. (Persönliche Mitteilung des Autors). Das Buch wurde jedoch von einem anderen Verlag veröffentlicht.

⁵⁴ Vgl. dazu Wiesinger (1983), wo im Zusammenhang mit der 35. Ausgabe des Österreichischen Wörterbuchs von "Nivellierung nach unten" und der Kodifizierung "unterschichtiger" Ausdrücke die Rede ist. Der Autor hat in den 90-er Jahren seine Position (aufgrund des allgemeinen Paradigmenwechsels zur plurizentrischen Sprachauffassung) modifiziert und vertritt heute einen moderateren Standpunkt, was ihn jedoch nicht davon abhält, den Plurizentrikern weiter vorzuwerfen, eine eigenständige Sprache schaffen zu wollen.

⁵⁵ Vgl. dazu u.a. Scheuringer (1996). „Das Deutsche als pluriareale Sprache: Ein Beitrag gegen staatlich begrenzte Horizonte in der Diskussion um die deutsche Sprache in Österreich.“

⁵⁶ Vgl. dazu Wiesinger (1995: 67), wo Vermutungen über die sprachpolitischen Absichten der Plurizentriker angestellt werden, die angeblich auf die "sprachliche Verselbständigung Österreichs" abzielten. Dabei werden bereits Bemühungen, landesübergreifende Sprachverhältnisse und -merkmale zu beschreiben, als Versuch abqualifiziert, eine eigene Sprache schaffen zu wollen. Der Vorwurf ist um so erstaunlicher, da derselbe Autor einen Sammelband zum Österreichischen Deutsch herausgegeben hat (Wiesinger, 1988).

⁵⁷ Vgl. dazu paradigmatisch für diese Haltung Haas (1986) und die Diskussion um das sog. Schweizerdeutsch, das manche zur 5. Landessprache erheben wollen.

⁵⁸ Vgl. dazu Bellmann (1983) und die Charakterisierung des Begriffs auf den Internetseiten des "Graduiertenkollegs Substandard" an der Univ. Heidelberg, wo es heißt:

"[Substandard ist] allgemein eine Varietät, die hauptsächlich charakterisiert wird durch ihre Abweichungsdimension von einer gegebenen Standardsprache, wobei diese Abweichungsdimension sowohl diatopisch als auch diastratisch oder diaphasisch/diamedial bestimmt sein kann. ... Der zweite Begriffsinhalt von 'Substandard' versteht diesen Begriff als eine Zwischenform zwischen Dialekt und Standardsprache. ... Wir haben - vorerst für den internen Sprachgebrauch - die Begrifflichkeit so festgelegt, daß wir den Terminus 'Substandard' für den gesamten Komplex 'Abweichung von einem formulierten Standard' verwenden."

betrachten werden, indem diese gegenüber Regionalisierungen abgeschottet und landesübergreifend einheitlich erhalten werden soll. Die intendierte Stabilisierung wird zwar erreicht, jedoch um den Preis der Stigmatisierung der Eigennormen der nicht-dominierenden NAV und gesamtsprachlich um den Preis der Fossilierung der Standardsprache, die sich immer weiter von der Sprachrealität entfernt. Dieser Prozess wird derzeit besonders für das Französische beklagt, das sich ja durch besonders intensiven Regelungseifer auszeichnet. Er trifft aber durchaus auch auf das Deutsche zu.

Wie die Verhältnisse im Englischen zeigen, lässt sich auf die Dauer nur eine *relative* Einheitlichkeit aufrechterhalten. Sie haben letztlich zur Schaffung eines "International English" geführt - einer Variante, die mit keinem Herkunftsland mehr identisch ist, sondern eine Art "Zwischenvariante" (linguistic core) auf der Basis der "Major Varieties" darstellt. Dieser Vorgang kann als eine funktionale Anpassung der globalen Lingua Franca Englisch verstanden werden, deren Dominanz damit erst recht abgesichert wird. Darüber hinaus erscheinen die Befürchtungen, dass sich einzelne NAV sprachlich verselbständigen könnten, aus der Luft gegriffen. Im Zeitalter der europaweiten Abdeckung durch Satellitenfernsehen und anderen Massenmedien findet viel eher eine flächendeckende Einebnung sprachlicher Unterschiede statt, die von der dominierenden Nation ausgeht und sich am deutlichsten bei der Jugend und den heranwachsenden Generationen bemerkbar macht. Das gilt für das Deutsche ebenso wie für alle anderen plurizentrischen Sprachen, einschließlich des Britischen Englisch, das seit einiger Zeit unter verstärktem Druck des Amerikanischen Englisch steht.⁵⁹ Man muss sich um den Erhalt der Gesamtsprache Deutsch keine Sorgen machen, sondern eher um den Verlust der inneren Vielfalt. Ein toleranterer und vor allem funktional orientierter Standpunkt bei der Betrachtung der Sprachvariation könnte wesentlich zur Entkrampfung der Diskussion beitragen.

6.3 Plurizentrische versus pluriareale Sprachauffassung

Innerhalb der Germanistischen Linguistik hat die monozentrische Sprachauffassung in Form des *pluriarealen Konzepts* einen Nachfolger gefunden. Es stellt eine Sonderentwicklung innerhalb der internationalen Soziolinguistik dar, da es sonst in keiner anderen Linguistik der verschiedenen plurizentrischen Sprachen vertreten wird. Das Konzept stellt, wissenschaftssoziologisch gesehen, eine Spielart der sprachkonservativen Versuche dar, die Eigendefinition der NAV des Deutschen zu begrenzen bzw. deren vermeintliche Auseinanderentwicklung zu kontrollieren. Es ist unverkennbar darauf gerichtet, den Identitätsaspekt, der mit NAV verbunden ist, als sekundär darzustellen bzw. überhaupt zu ignorieren. Dazu wird das Sprachgebiet des Deutschen als Summe von sprachlichen Arealen verstanden und dafür das sog. "*Uneinheitlichkeitsargument*" und das "*Überschneidungsargument*" vorgebracht.⁶⁰

⁵⁹ In einem Bericht auf CBSNews.com (<http://www.cbsnews.com/stories/2001/03/01/60II/printable275578.shtml>) heißt es diesbezüglich: "Most people want to learn American English." ... "In the past, everyone wanted to learn British English. That was considered the standard. That's not the case anymore."

In einem Bericht über Änderungen im sog. "Estuary English" - der südenglischen Aussprachevariante der RP - wird festgestellt, dass diese mit hoher Wahrscheinlichkeit auf den Einfluss des Amerikanischen Englisch zurückgehen. (<http://www.phon.ucl.ac.uk/home/estuary/rosew.htm>).

⁶⁰ Über diese und andere Argumente wurde in der Vergangenheit eine intensive Diskussion geführt, die hier nicht im Detail dargestellt werden kann. Sie werden jedoch in Muhr (1997) ausführlich besprochen.

Diese Argumente besagen im Kern, dass das ÖDt. (das stellvertretend für alle NAV von A-Nationen steht) deshalb keine selbständige Varietät des Deutschen sei, weil es viele sprachliche Überschneidungen mit dem Bayrischen (und Schweizerischen) gäbe und im Inneren zu inhomogen sei.⁶¹ In früheren Arbeiten⁶² habe ich zu zeigen versucht, dass beide Argumente unzutreffend sind. Das Überschneidungsargument ist zwar als linguistisches Faktum zutreffend, ignoriert aber den eingeschränkten Status der bayrischen Varianten innerhalb des Deutschländischen Deutsch. Ein und dieselben Ausdrücke werden in Deutschland als bayrischer Regionalismus eingestuft, während sie in Österreich meistens standardsprachlichen Status haben, wie ein Blick in den *Atlas der deutschen Umgangssprachen* von Eichhoff zeigt.

Die Arealität und innere Differenzierung nationaler Varietäten ist zweifelsohne vorhanden und ein Kernmerkmal jeder Sprache. Man kann und muss daher von einer *Plurizentrik der zweiten Ebene*⁶³ sprechen, die die Varianten unterhalb der Ebene der landesübergreifenden Normen beschreibt. Gleichzeitig handelt es sich dabei immer auch um Sprachmerkmale, die in den anderen NAV in der Regel *nicht* (oder nur in eingeschränktem Maße) vorkommen und damit zugleich Teil der linguistischen Selbstdefinition der jeweiligen NAV sind. Beispiele dafür sind u.a. das Bayrische in Deutschland und das Tirolerische in Österreich, die unzweifelhaft Varietäten des Deutschen bzw. Österreichischen Deutsch sind. Es ist aus diesem Grund unbedingt notwendig, den Status der Sprachausdrücke in der Beschreibung zu berücksichtigen.

6.4 Die Abgrenzung der sog. "Standard"-Sprachnormen von den "Nichtstandard"-Normen als zentrales theoretisches Problem

Als zentrales Problem bei der Beschreibung und Kodifizierung der NAV hat sich die Unterscheidung von sprachlichen Varianten der NAV hinsichtlich ihres Status als "Standard" bzw. "Nicht-Standard" herauskristallisiert. Die Vorgangsweise der verschiedenen Wörterbücher NAV unterscheidet sich diesbezüglich erheblich, was auf das Engste mit der jeweiligen Sprachsituation zusammenhängt.⁶⁴ Eine Kernfrage ist dabei, ob auch Varianten kodifiziert werden sollen, die in ihrer phonologischen oder morphologischen Form *nicht* den gängigen Normen der Schriftsprache entsprechen, was ja bei genuinen Eigenmerkmalen NAV oft genug der Fall ist. Denn eine formgerechte Aufnahme solcher Varianten bewirkt eine Ausweitung des Inventars an Phonemen, Morphemen usw., die in den anderen NAV nicht vorkommen. Die unmittelbare Folge davon ist die linguistische Auseinanderentwicklung der NAV, gegen die es in der Regel Vorbehalte gibt. Nicht selten werden diese Varianten daher an die Phonologie und Morphologie der Schriftnorm angepasst, was selten gut gelingt und oft dazu führt, dass diese sprachlichen Kunstformen von den SprecherInnen der NAV nicht erkannt bzw. nicht akzeptiert werden. Eine dritte Strategie besteht darin, diese Formen entweder überhaupt wegzulassen oder sie sog. "Dialektwörterbüchern" zuzuweisen. Ein typisches Beispiel für die Problematik ist die Schreibung des Wortes "schiach" als "schiech", das ein emotionelles Schlüsselwort des ÖDt. ist und mehrere Bedeutungen (hässlich, gemein, lieblos usw.) hat. Seit es in geschriebenen Texten aufgetaucht ist, schwankt seine Form,

⁶¹ Vgl. Scheuringer (1996), Wiesinger (1996) u.a.

⁶² Muhr (1996) und (1997).

⁶³ Die Argumente werden ausführlich in Muhr (1997b) diskutiert. Vgl. dazu auch Clyne (1992:460), wo erstmals darauf verwiesen wird, dass manche Sprachen mehrerer Ebenen der Plurizentrität haben.

⁶⁴ Aus Platzgründen kann darauf leider nicht eingegangen werden.

letztlich scheint sich "schiach" durchgesetzt zu haben, da die andere Form nicht akzeptiert wird.

Ich selbst habe für die Kodifikation von Varianten NAV drei Grundkriterien und davon abgeleitet zehn Einzelkriterien vorgeschlagen⁶⁵: a) *Häufigkeit*, b) *Kommunikative(r) Gebrauch/Verwendbarkeit* und c) *Bewusstsein/Wissen*. Die 10 Einzelkriterien stellen in sich eine Hierarchie dar und beschreiben die "linguistische Stärke" des jeweiligen Sprachmerkmals einer NAV, d.h., damit seinen *Gültigkeitsbereich* und seinen *Gebrauch* innerhalb der jeweiligen NAV. Die Kriterien sind:

(1) Vorkommen: (überall vs. regional), **(2) Verwendungsfrequenz:** überall bekannt/verwendet vs. beschränkt bekannt/verwendet; **(3) Exklusivität:** ausschließliches Merkmal einer NAV versus Überschneidung mit anderen NAV; **(4) Kommunikativer Stellenwert** Gehört im System zu den frequentesten Formen/ist thematisch unverzichtbar/gehört zum alltäglichen Wortschatz/Grundwortschatz vs. gehört zum peripheren Wortschatz/Fachwortschatz/selteneren Formen/thematisch sekundären Elementen; **(5) Verwendbarkeit:** Uneingeschränkt verwendbar (geschrieben/gesprochen/distanzsprachlich/nähesprachlich) versus Einschränkung der Verwendung auf bestimmte Äußerungskontexte; **(6) Sprachbewusstsein/Akzeptanz:** Ist den Teilnehmer bewusst/genießt soziale Akzeptanz in allen/vielen sozialen Gruppen versus kaum oder nicht bewusst/genießt geringe Akzeptanz; **(7) Kodifikation:** kodifiziert vs. nichtkodifiziert; **(8) Bewusstmachung:** Durch schulische Institutionen vermittelt/bewusst gemacht versus nicht vermittelt/nicht bewusst gemacht; **(9) Denotationskraft:** Hauptform oder Sachspezifikum⁶⁶ versus Nebenform oder Sprachgebrauchsspezifikum⁶⁷; **(10) Semantische Eineindeutigkeit:** Ausdruck hat semantisch eine spezifische oder sogar konträre Bedeutung ("falscher Freund") vs. Der Ausdruck ist teilsynonym bzw. polysynonym.

Ein sprachliches Merkmal einer NAV mit *maximaler eigendefinitorischer Kraft* und absoluter Standardsprachlichkeit hätte demnach folgende Merkmale:

Die nationale Variante kommt in allen Regionen vor, ist die einzig mögliche Form, ist überall bekannt, wird überall verwendet, gehört zu den frequentesten Formen, evtl. zum Alltagswortschatz, ist thematisch unverzichtbar, kann gesprochen oder geschrieben in nahe- und distanzsprachlichen Situationen verwendet werden, ist eine Hauptform mit einer singulären Bedeutung, die kodifiziert in Nachschlagewerken vorliegt, schulisch vermittelt und bewusst gemacht wird und den Mitgliedern der Sprachgemeinschaft explizit bewusst ist.

Genaugenommen werden damit die Ausdrücke einer selbständigen *Sprache* beschrieben. In den wenigsten Fällen treffen daher bei den NAV alle zehn Kriterien zur Gänze zu. Vielmehr unterliegen die nationsspezifischen Ausdrücke in dem einen oder

⁶⁵ Für einen anderen Ansatz vgl. Ammon (1995) und Ebner (1998).

⁶⁶ Ein Sachspezifikum ist ein Ausdruck, der eine Sache bezeichnet, die nur in einer einzigen NAV vorkommt. Beispiel "Trafik", was fälschlich mit "Tabakladen" übersetzt wird, da dies nur einen Teilaspekt seiner Bedeutung abdeckt.

⁶⁷ Ein Sprachgebrauchsspezifikum ist beispielsweise das Wort "Dekagramm", das in allen NAV des Deutschen vorkommt. Es wird jedoch nur in Österreich u. zwar beim Verkauf von Lebensmitteln verwendet, während in Deutschland und in der Schweiz an seiner Stelle "Gramm" steht. Dieser Gebrauch des Wortes ist für Österreich und in diesem Kontext spezifisch.

anderen Punkt Einschränkungen, was den relativen Selbständigkeitsgrad NAV deutlich macht.

7. Einige Hinweise zur Plurizentrik des Deutschen

Zur Plurizentrik des Deutschen liegt mittlerweile eine große Anzahl von Publikationen vor⁶⁸, sodass ich mich hier auf einige allgemeine Anmerkungen zu grundsätzlichen Unterschieden zwischen diesen beschränken möchte. Die Sprachsituation der drei NAV des Deutschen unterscheidet sich in einigen Punkten deutlich voneinander.

7.1 Unterschiede in der Sprachsituation der NAV des Deutschen

7.1.1 Asymmetrie und Dominanz

Für die NAV des Deutschen ist eine enorme Asymmetrie kennzeichnend. Den 83 Mio. Einwohnern Deutschlands stehen 8 Mio. Österreicher und ca. 4,3 Mio. deutschsprachige Schweizer gegenüber. Dementsprechend ausgeprägt ist auch die Dominanz des Deutschländischen Deutsch in Hinblick auf seine Wirkung im Inneren des deutschen Sprachraums und nach Außen.

7.1.2 Einsprachigkeit versus Plurilingualität der Länder

Deutschland ist bis auf die türkischen Zuwanderer und die kleine sorbische und dänische Minderheit faktisch einsprachig. Österreich hat zwar sieben anerkannte Sprachminderheiten, sie fallen zahlenmäßig aber kaum ins Gewicht und lassen das Land daher ebenfalls mehr oder weniger einsprachig erscheinen. Für die Schweiz ist hingegen die Viersprachigkeit von Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch kennzeichnend. Das Schweizerische Deutsch steht dadurch stark unter dem Einfluss der romanischen Sprachen, was sich in der Entlehnung zahlreicher Wörter auswirkt (z.B. *Velo* statt *Fahrrad*). Die Mehrsprachigkeit der Schweiz macht sich auch im Sprachenrepertoire seiner SprecherInnen bemerkbar, die vielfach die jeweils anderen Landessprachen (Französisch, Deutsch, Italienisch) und zusätzlich oft noch Englisch beherrschen. Demgegenüber beschränken sich die Fremdsprachenkenntnisse der ÖsterreicherInnen und Deutschen meistens auf Englisch.⁶⁹

7.1.3 Innere Einsprachigkeit versus innere Mehrsprachigkeit

Ein weiterer, sehr markanter Unterschied betrifft die Verwendung der Standardsprache und anderer Varianten des Deutschen in der mündlichen Kommunikation. Für Deutschland gilt ganz allgemein, dass die meisten SprecherInnen im Wesentlichen *eine* Variante durchgängig verwenden und wenig bis gar keinen Variantenwechsel innerhalb einer Äußerungssequenz zeigen. Sie sind daher (im Gegensatz zu Österreichern und Schweizern) "*inersprachlich einsprachig*". Dies gilt mit Ausnahme bestimmter Gebiete im Südosten und Süden für den größten Teil Deutschlands. Ausgeprägt kleinregionale Varianten werden dabei in der medialen Öffentlichkeit

⁶⁸ Vgl. dazu die umfangreiche Bibliografie unter <http://www.oedeutsch.at>.

⁶⁹ Vgl. dazu die Ergebnisse der EU-weiten Eurobarometer-Umfrage anlässlich des Europäischen Jahrs der Sprachen: http://europa.eu.int/comm/education/languages/lang/eurobarometer54_en.html

Zur Mehrsprachigkeit in der Schweiz finden sich in Dürmüller (1996) umfangreiche Daten.

vermieden und stattdessen versuchen die SprecherInnen, Standardsprache oder eine überregionalere Aussprache zu realisieren.

Ganz anders verhält es sich in der Schweiz. Bei Gesprächen unter Schweizern verwendet jeder Sprecher seinen sog. Herkunftsdialekt, auf den sein Gesprächspartner ebenfalls in seinem Herkunftsdialekt antwortet. Das gesprochene Schweizerdeutsch ist sozial völlig unmarkiert und wird daher vom Generaldirektor bis zum Straßenkehrer in allen Situationen gleichermaßen, auch in sehr formalen wie im Parlament verwendet.⁷⁰ Die Moderatoren der Fernsehnachrichten sprechen Schweizer Standarddeutsch, wenn sie Nachrichten vom Teleprompter lesen, wechseln aber sofort in das Schweizerdeutsche, wenn sie ein Live-Interview durchführen bzw. im Studio mit einem Gesprächspartner diskutieren. Für dieses Sprechverhalten hat sich der Begriff "mediale Diglossie" durchgesetzt.

Die Sprachsituation in Österreich unterscheidet sich deutlich von jener der beiden anderen Länder. Für dieses Land ist es einerseits typisch, dass in der alltäglichen Kommunikation (Innenkommunikation) Standardsprache oder standardsprachenahne Formen so gut wie nicht vorkommen. (Selbst BerufssprecherInnen in den staatlichen Medien „schalten“ auf „Normalsprache“ um, sobald sie ihren Text ins Mikrofon gesprochen haben.) Stattdessen werden im Osten großregionale Ausgleichsformen, in Kärnten, Tirol und in Vorarlberg hingegen stark regionale Standards auf der Basis der lokalen Dialekte (Kärntnerisch/Tirolerisch/ Vorarlbergisch) verwendet. Auch hier gilt, dass die in der Innenkommunikation verwendeten Varianten sozial unmarkiert sind. Gleichzeitig lässt sich eine umfassende Akzeptanz von nicht-standardsprachlichen Formen in öffentlichen Äußerungskontexten der Medien feststellen. Es ist sogar so, dass die Verwendung von ausgeprägter Standardsprache in manchen Domänen wie Sport oder Jugendkultur als inadäquat empfunden würde. Dies hat damit zu tun, dass Standardsprache immer als Distanzsprache fungiert und alle nächsprachlichen Inhalte mit Formen des jeweiligen Innenstandards ausgedrückt werden, sodass man von einer Art kommunikativ-emotionalen Diglossie sprechen kann.

Für den Sprachgebrauch in Österreich (insbesondere im Osten des Landes) ist das starke Schwanken zwischen Formen des Innen- und Außenstandards - oft innerhalb ein und derselben Äußerung - kennzeichnend. Gesteuert wird dieses Verhalten von Kriterien wie Emotionalität, Personenbezogenheit und sozialer Nähe versus Kontrolliertheit, Sachbezogenheit und sozialer Distanz. Das Verharren in stark normgeprägten, standardsprachlichen Ausspracheformen im persönlichen Gespräch gilt als abweisend und sogar unhöflich. Sie sind auf formale Äußerungskontexte (Medien, Institutionen) beschränkt. Üblich ist hingegen die Verwendung der jeweiligen Formen des (von mir so bezeichneten) *kommunikativen Innenstandards*, die jedoch gegenüber Fremden in der Regel vermieden werden. Werden sie dennoch verwendet, gelten sie gegenüber dem Angesprochenen als Signal der sozialen Akzeptanz. Die Sprachsituation des Österreichischen Deutsch ist seit der Einführung der Gottschedschen Sprachnormen zur Zeit Maria Theresias von der Spannung zwischen einer exogen bestimmten Schriftsprache und einer endogen bestimmten gesprochenen Sprache bestimmt. Die daraus resultierende

⁷⁰ Zum Verhältnis von Dialekt und Standardsprache vgl. Siebenhaar/Wyler (1997:11), wo das Sprachverhalten der Deutschschweizer folgendermaßen beschrieben wird: "Im Unterschied zu Deutschland und Österreich ist die Wahl der Sprachform aber nicht mit Sozialprestige verbunden. Es ist sogar so, daß man in der Schweiz nur selten zwischen Mundart und Standardsprache wählen kann. Außer in wenigen Situationen wird von allen erwartet, daß sie Dialekt sprechen."

"innere Mehrsprachigkeit" ist bis heute ein zentrales Merkmal der österreichischen Sprachsituation. Sie hat sich in Philosophie und Literatur in Form einer verstärkten Sprachkritik und einer besonderen Sensibilität gegenüber den Begrenztheiten der Sprache im Umgang mit den Dingen der Welt ausgewirkt.

7.1.4 Unterschiede in der Pragmatik und in den Kommunikationsstilen

Weitere Unterschiede lassen sich auch in der Pragmatik der alltäglichen Kommunikation und im sog. Sprechaktrealisierungsverhalten finden. Dazu gehört u.a. das Ausmaß von Direktheit/Indirektheit, mit der Wünsche, Bitten und Aufforderungen geäußert werden. Hier zeigt sich, dass die Deutschen (und teilweise auch die Schweizer) wesentlich direkter sind als die ÖsterreicherInnen. Für letztere gilt das Prinzip der sog. "negativen Höflichkeit", demzufolge das "soziale Gesicht" des Gesprächspartners geschützt werden soll, während die SprecherInnen der beiden anderen NAV eher danach trachten, das *eigene* "Gesicht" zu schützen. Unterschiede zeigen sich aber auch beim Entschuldigungsverhalten. Die ÖsterreicherInnen entschuldigen sich zwar wortreich, vermeiden aber ein direktes Schuldbekenntnis, während besonders Deutsche durchaus dazu bereit sind, wenn die Indizien eindeutig sind.⁷¹ Diese Unterschiede sind derart stark mit der primären Sozialisation verbunden, dass binationale Ehepaare (Deutschland/Österreich), die nach Australien ausgewandert und mehr als 35 Jahre miteinander verheiratet sind, diese pragmatischen Unterschiede noch immer zeigen.⁷²

Deutliche Unterschiede zeigen sich auch im Anrede-, Gruß- und Verabschiedungsverhalten sowie in der Verwendung der sog. Honorationsformen wie Titelanreden und die Verwendung von geschlechtsbezogenen Anreden wie Herr/Frau usw. Aufgrund zahlreicher persönlicher Berichte von deutschen Staatsbürgern, die nach Österreich übersiedelt sind, lässt sich sagen, dass in Deutschland das Äußern persönlicher Standpunkte und persönliches Stellungnehmen im Gespräch von den Gesprächspartnern erwartet wird, während dies in Österreich eher vermieden wird und erst der Fall ist, wenn ein Vertrauensverhältnis aufgebaut ist. Das löst in der binationalen Konversation Unbehagen aus, weil der eine Gesprächspartner eine offene Reaktion erwartet, während der andere das Ansinnen als zu weitgehend empfindet usw. Die pragmatischen Unterschiede zwischen den NAV des Deutschen sind – nicht zuletzt, weil sie den SprecherInnen kaum bewusst sind – Ursache für Missverständnisse und Konflikte und sollten daher mehr Beachtung finden.

7.1.5 Unterschiede im Stellenwert des Deutschen in den Identitätskonzepten der drei Länder und seiner Sprecher

Das Deutsche spielt bei der Identitätsbildung der SprecherInnen in den drei Ländern eine unterschiedliche Rolle. Im Falle Deutschlands ist die persönliche Identität bei vielen Menschen mit der deutschen Sprache verbunden: Man spricht Deutsch, also ist man Deutsche/r. Ähnlich verhält es sich in der Schweiz, wo nicht nur die Identität der Landesteile mit der jeweiligen Sprache verbunden ist, sondern auch die Identität des einzelnen daran geknüpft ist. Man ist "Deutschschweizer" oder einfach "Deutscher" versus

⁷¹ Vgl. dazu Muhr (1994) und (1996).

⁷² Vgl. dazu die im Druck befindliche Untersuchung von Clyne/Muhr/Kipp (2002): "Communicative Styles in a Triple Contact Situation". Erscheint in *Germanic Languages*.

"Französischschweizer/Welscher" usw. In Österreich bezeichnen sich die Menschen als "deutschsprachig" und als "Österreicher". Sie fühlen sich hinsichtlich ihrer persönlichen Identität dem Lande zugehörig. Grund dafür sind die politische Entwicklung des Landes seit dem Zerfall der Monarchie und die schlechten Erfahrungen mit sprachbezogenen Identitätskonzepten, die schon einmal zum Anschluss an Deutschland geführt haben. Dieses Konzept wurde daher nach 1945 aufgegeben.

7.1.6 Unterschiede in den Kodifikationsbemühungen

Die Dominanz Deutschlands macht sich auch in Kodifikationsbemühungen in Form zahlreicher Wörterbücher, Verlage und Institutionen bemerkbar, die sich um die Pflege der deutschen Sprache bemühen. Bis dato blieben die deutschen Varianten in allen Wörterbüchern unmarkiert, während die österreichischen und schweizerischen entsprechende Kennzeichnungen bekommen. Dies trägt durchaus zur Dominanz des Deutschen Deutsch bei, das als unmarkierte Form stets standardsprachlichen Charakter hat.⁷³ In Österreich existiert mit dem *Österreichischen Wörterbuch* ein offizielles nationales Wörterbuch, das in seiner letzten (39.) Auflage eine massive Ausweitung des Lemmabestandes vorgenommen und damit weitgehend mit dem Rechtschreibduden gleichgezogen hat. In der Schweiz gibt es hingegen kein eigenes nationales Wörterbuch, man hält sich bezüglich der schriftsprachlichen Normen an jene des Duden (mit schweizerdeutschen Zusätzen).

7.1.7 Unterschiede in der Sprachverbreitung im Ausland und in der Außenwirkung der NAV des Deutschen

In Deutschland begannen (in den beiden Teilen des Landes) bereits in den 60er Jahren intensive Bemühungen um die Verbreitung der deutschen Sprache im Ausland. Die Sprachverbreitungspolitik wurde ab der Regierung Brandt zu einem zentralen Eckpfeiler der deutschen Außenpolitik, die vom Goetheinstitut (West) und vom Herderinstitut (Ost) sowie anderen Institutionen getragen wurde. Sie erfüllte zeitweise die Funktion des Wegbereiters für die politische Rehabilitation Deutschlands, sodass enorme Mittel zur Verfügung gestellt wurden. Österreich betreibt eine aktive Sprachverbreitungspolitik erst seit der Wende von 1989 und erst, nachdem es gelungen war, das Konzept der Plurizentrität des Deutschen im linguistischen und bildungspolitischen Diskurs durchzusetzen.⁷⁴ Ein Eckstein war dabei die Erstellung des "Österreichischen Sprachdiploms Deutsch", das ein vorbereitungsunabhängiges Prüfungssystem von Kenntnissen des Deutschen darstellt und erstmals das Österreichische Deutsch und die beiden anderen NAV des Deutschen in den Prüfungsanforderungen berücksichtigte.⁷⁵ Durch die darauffolgende Kooperation der drei deutschsprachigen Länder bei der Erstellung zentraler DaF-Prüfungen wie dem "Zertifikat Deutsch" wurde diese Praxis in die neuen Sprachprüfungen übernommen und ist heute der internationale Standard. Seither kann man von einer Außenwirkung der österreichischen Sprachverbreitungspolitik sprechen. Die Schweiz betreibt aufgrund ihrer Viersprachigkeit keine Sprachverbreitungspolitik, förderte aber den Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht in den

⁷³ Man wird sehen, ob das derzeit in Ausarbeitung befindliche *Wörterbuch der nationalen Varianten des Deutschen* an dieser Praxis etwas ändert.

⁷⁴ Vgl. dazu Muhr (1997b).

⁷⁵ Vgl. dazu Muhr (2000) und Zertifikat DaF (1999).

osteuropäischen Reformländern und beteiligt sich an der Erstellung trilateraler DaF-Prüfungen. Seine Außenwirkung beschränkt sich daher auf diesen Bereich.

7.2 Unterschiede bei den linguistischen Merkmalen der NAV des Deutschen und ihrer Herkunft

Zu den linguistischen Unterschieden, insbesondere zur Lexik existiert eine umfangreiche Forschungsliteratur, sodass sich eine detaillierte Aufstellung erübrigt und lediglich auf einige wenige zentrale Punkte hingewiesen werden soll.⁷⁶

7.2.1 Lexik

Sie zeigt, dass lexikalische Unterschiede in allen Domänen und Lebensbereichen vorkommen, wobei jedoch der institutionelle/staatliche Bereich und der Bereich des alltäglichen Wortschatzes die umfangreichsten Unterschiede aufweisen. Wesentlich ist dabei auch die unterschiedliche Herkunft der lexikalischen Einflüsse. Im Falle des Dd. gehen viele Ausdrücke auf den Einfluss des Französischen zurück, im Falle des Schweizerischen auf die romanischen Sprachen und im Falle des Öd. auf die slawischen Sprachen und das Italienische.

7.2.2 Grammatische Unterschiede⁷⁷

Grammatische Unterschiede zwischen den NAV des Deutschen sind vorhanden, aber (auf der Ebene der geschriebenen Standardsprache) vergleichsweise gering in der Zahl. Auffallend sind das Verkleinerungssuffix *-chen* für das Dd., *-erl* für das Öd. und *-li* für das CHd. Auffallend sind auch die Unterschiede im CHd. im Bereich der Morphologie und in der Rektion von Verben sowie die Unterschiede im Bereich der Präpositionen im Öd., die sich auch in der Bildung verschiedener Präfixverben auswirkt. Die beiden A-Varianten teilen die Vorliebe für die Bildung des Perfekts von Bewegungsverben mit "sein" anstatt mit "haben", die Vorliebe für das Perfekt statt des Präteritums bzw. Plusquamperfekts in der gesprochenen Sprache usw.

7.2.3 Unterschiede in der Aussprache⁷⁸

Zu den wichtigsten und auffallendsten Merkmalen im Bereich der Aussprache gehören bei den deutschen Sprechern (im Vergleich zu den beiden anderen beiden Varietäten) besonders die Stimmhaftigkeit des anlautenden [s], die offene Aussprache des <ä> und die starke Behauchung der Plosive. Bei den Schweizern fällt dagegen besonders die verminderte Sprechgeschwindigkeit, die fallend-steigende Intonationskontur und die schwebende Betonung bei zweisilbigen Wörtern sowie ein überoffenes <ä> auf. Für die österreichischen Sprecher gilt, dass die genannten Aussprachemerkmale der deutschen und schweizerischen Sprecher fehlen und die Nebensilbe <-ig> als [-ik] ausgesprochen wird. Auffallend ist auch die konsequente Vokalisierung des postvokalischen [r] und vielfach

⁷⁶ Vgl. dazu die umfangreiche Bibliografie unter <http://www.oedeutsch.at> sowie Ammon (1995).

⁷⁷ Ein umfangreicher Überblick dazu findet sich in Muhr (2000), wo zentrale Unterschiede zwischen den drei Varietäten aufgelistet sind.

⁷⁸ Ein umfangreicher und detaillierter Überblick findet sich in Kapitel 4 von Muhr (2000).

auch beim [l]. Weiters gibt es eine Tendenz zur Nasalierung vieler pränasaler Vokale sowie eine Tendenz zur Längung kurzer Vokale bei gleichzeitiger Änderung der Betonung.

8. Zusammenfassung

Diese Arbeit stellt den Versuch dar, einen Überblick über die plurizentrischen Sprachen in Europa zu geben und ihre allgemeinen Merkmale zu beschreiben. Im weiteren wurde auch auf die sozialpsychologischen und soziolinguistischen Probleme eingegangen, die mit der Aufteilung von Sprachen über verschiedene Länder im Zusammenhang stehen. Sie zeigen, dass die plurizentrischen Sprachen ein wichtiger Sprachtypus sind, dem hinsichtlich seiner linguistischen und soziolinguistischen Wirkungen mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte.

Literatur

- Allen, Scott W./Starks, Donna (2000): "No-one sounds like us? A comparison of New-Zealand and other southern hemisphere Englishes". In: Bell, Allan/ Kuiper, Koenraad (eds.) (2000): *New Zealand English*. Amsterdam: Benjamins.
- Ammon, Ulrich (1994): "Über ein fehlendes Wörterbuch 'Wie sagt man in Deutschland?' und über den übersehenen Wörterbuchtyp 'Nationale Varianten einer Sprache'". In: *Deutsche Sprache* 22 (1), 51-65.
- Ammon, Ulrich (1995): *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Bellmann, Günter (1983): "Probleme des Substandards im Deutschen". In: Mattheier, Klaus (ed.) (1983): *Aspekte der Dialekttheorie*. Tübingen: Niemeyer, 105-130.
- Berruto, Gaetano/ Burger, Harald (1987): "Aspekte des Sprachkontakts Deutsch - Italienisch im Tessin". In: *Linguistische Berichte* 111 (1987), 367-380.
- Blondé, Jaques/ Dumot, Pierre/ Gontier, Dominique (1979): *Lexique du Français du Senegal*. Dakar: Les Nouvelles Editions Africaines / Paris: EDICEF.
- Bodi, Leslie (1995): "Traditionen des österreichischen Deutsch im Schnittpunkt von Staatsräson und Sprachnation. (Vom Reformabsolutismus bis zur Gegenwart)". In: Muhr/Schrodt/Wiesinger (1995): 17-38.
- Clas, André (1979): *Neologismes - Canadismes*. Montréal: Université de Montréal, Department de linguistique et philologie.
- Clyne, Michael (1984): *Language and Society in the German-speaking Countries*. Cambridge: CUP.
- Clyne, Michael (ed.) (1992): *Pluricentric Languages. Different Norms in Different Countries*. Berlin/New York: Mouton/de Gruyter.
- Clyne, Michael (1992b): "German as a pluricentric language". In: Ders. (1992): 117-147.
- Clyne, Michael (1995): *The German Language in a Changing Europe*. Cambridge: CUP.
- Clyne, Michael/ Muhr, Rudolf/ Kipp, Sandra (2003): "Communicative Styles in a Triple Contact Situation". In: *Germanic Languages* (im Druck).
- Cowe, Peter S. (1992): "Amen tel hay kay. Armenian as a pluricentric language". In: Clyne (1992): 325-347.
- Crystal (1997): *English as a Global Language*. Cambridge: CUP.
- Delcourt, Christian (1998): *Dictionnaire du Français de Belgique. 2 Tome*. Bruxelles: Edition Le Cri.
- Delcourt, Christian / Muhr, Rudolf (2001): *Les Langues Pluricentriques. Variétés nationales des langues européennes à l'intérieur et à l'extérieur de l'espace européen. Revue Belge de Philologie et Histoire, 79/2001, Fasc. 3: Langues et Litteratures Modernes*.
- Delcourt, Christian / Muhr, Rudolf (2001): "Introduction/Einleitung". In: Delcourt/Muhr (2001): 698-709.
- Diccionario Latinoamericano: <http://www.contenidos.com/biblioteca/diccionario/index.html>
- Dolan, Terence P. (Ed.) (1998): *A Dictionary of Hiberno-English*. Dublin: Gill.
- Dulong, Gaston (1989): *Dictionnaire de canadismes*. Montreal: Larousse.

- Dürmüller, Urs (1996): *Mehrsprachigkeit im Wandel. Von der viersprachigen zur vielsprachigen Schweiz*. Zürich: Pro Helvetia Kulturstiftung.
- Dyer, Donald (1996): "The Making of the Moldavian Language". In: *Studies in Moldovan: The History, Culture, Language and Contemporary Politics of the People of Moldova*. Boulder, Colorado: East European Monographs, 89-109.
- Ebner, Jakob (1998): *Wie sagt man in Österreich? Wörterbuch des österreichischen Deutsch*. 3., vollst. überarb. Aufl. Mannheim: Duden Verlag.
- Ebner, Jakob (1998b): "Die lexikografische Darstellung des österreichischen Deutsch-Bestandsaufnahme und Überlegungen zur weiteren Entwicklung". In: Bauer, Werner/Scheuringer, Hermann (eds.) (1998): *Beharrsamkeit und Wandel. Festschrift für Herbert Tatzreiter zum 60. Geburtstag*. Wien: Edition Präzens, 49-65.
- Forschungsstelle für Mehrsprachigkeit Brüssel (ed.) (1979): *Deutsch als Muttersprache in Belgien*.
- Guillou, Michel/ Moingeon, Marc (1997): *Dictionnaire Universel Francophone*. Paris: Hachette/EDICEF.
- Haarmann, Harald (2001): *Kleines Lexikon der Sprachen. Von Albanisch bis Zulu*. München: C.H. Beck. (Becksche Reihe: 1432).
- Haas, Walter (1986): "Der beredete Deutschschweizer oder die Hollandisierung des Hinterwäldlers. Über die Kritik an der Deutschschweizer Sprachsituation". In: Löffler, Heiner (ed.): *Das Deutsch der Schweizer. Zur Sprach- und Literatursituation der Schweiz*. Vorträge, gehalten anlässlich eines Kolloquiums zum 100jährigen Bestehen des Deutschen Seminars der Universität Basel. Aarau: Sauerländer, 1986 (Reihe Sprachlandschaft 4), 41- 59.
- Haensch, Günther/ Werner, Reinhold (1993): *Nuevo Diccionario de Americanismos*. Santafé de Bogotá: Instituto Caro y Cuervo. (bisher 4 Bände erschienen).
- Hällström af Charlotta/Reuter, Mikael (2000): *Finlandssvensk ordbok*. Schildt. (Research Institute for the Languages of Finland).
- Hansen, Klaus/Carls, Uwe/Lucko, Peter (1996): *Die Differenzierung des Englischen in nationale Varianten*. Berlin: E. Schmidt Verlag.
- Hayhoe, Mike/Parker, Stephen (Hrsg.) (1994): *Who Owns English?*. Milton Keynes: Open University Press.
- Hoffmann, Fernand (1979): *Sprachen in Luxemburg. Sprachwissenschaftliche und sprachhistorische Beschreibung einer Trilingual-Situation*. Wiesbaden: Steiner.
- Karageorghis, Jacqueline et al. (eds.) (1988): *The history of the Greek language in Cyprus*. Proceedings of an International Symposium sponsored by the Pierides Foundation, Nicosia.
- Karoulla-Vrikki, Dimitra (2001): English or Greek language? State or ethnic identity?: The case of the courts in Cyprus. In: *Language Problems & Language Planning* 25: 1 (2001), 25–50. (pp. 259–288)
- Karyolemu, Marilena (2001): "From linguistic liberalism to legal regulation: The Greek language in Cyprus". In: *Language Problems & Language Planning* 25: 3 (2001), 25–50.
- Kasper, Christine (1997): "Österreichisches Deutsch und andere plurizentrische Sprachen der EU: das Beispiel Flanderns". In Muhr, Rudolf/ Schrod, Richard (eds.): *Österreichisches Deutsch und andere Varietäten plurizentrischer Sprachen in Europa*. Wien: Hölder Pichler Tempsky, 127-147.
- Kasper, Christine (2001): "Sprechen Sie Belgisch?". In: Delcourt/Muhr (2001): 825-846.
- Kloss, Heinz (1978): *Die Entwicklung neuerer germanischer Kultursprachen seit 1800*. 2. erw. Aufl. Düsseldorf: Schwann (= Schriften des IDS Mannheim, Bd. 37).
- Louceiro, Clenir/ Ferreira, Emilia/ Vera Cruz, Elisabeth (1996): *7 Vozes - Léxico Coloquial do Português Luso-Afro-Brasileiro: Aproximações*. Lisboa: Lidel.
- Lüdi, Georges et.al. (1997): *Die Sprachenlandschaft Schweiz. Eidgenössische Volkszählung 1990*. Bundesamt für Statistik: Bern.
- McArthur, T. (1998) *The English Languages*. Cambridge: CUP.
- Martin, Victoria (1995): "Vorurteile und Meinungen zu einem Auslandsjahr in Österreich aus sprachpädagogischer Sicht". In: Muhr/Schrod/Wiesinger (1995): *Österreichisches Deutsch*. 132-141.
- Martin, Victoria (1997): "Der Status des österreichischen Deutsch an britischen und irischen Hochschulen". In: Wierlacher, Alois u.a. (eds.): *Jb. Deutsch als Fremdsprache*. Bd. 23. 1997, 269-287.
- Morinigo, Marcos A. (1966): *Diccionario manual de Americanismos*. Buenos Aires.

- Moser, Hans (1990): "Deutsche Standardsprache - Anspruch und Wirklichkeit". In: *Tagungsbericht der IX. Internationalen Deutschlehrertagung Wien 31.7. - 4.8.1989*. Wien: Internationaler Deutschlehrerverband, 17-30.
- Muhr, Rudolf (1994): "Entschuldigen Sie ... Frau Kollegin: Sprechaktrealisierungsunterschiede an Universitäten in Österreich und Deutschland". In: Bachleitner-Held, Gudrun (ed.): *Verbale Interaktion*. Hamburg: Verlag Dr. Kovach. 126-144
- Muhr, Rudolf (1995b): "Zur Sprachsituation in Österreich und zum Begriff 'Standardsprache' in plurizentrischen Sprachen. Sprache und Identität in Österreich". In: Muhr/Schrodt/Wiesinger (1995): *Österreichisches Deutsch*. 75-110.
- Muhr, Rudolf (1995c): "Grammatische und pragmatische Merkmale des Österreichischen Deutsch". In: Muhr/Schrodt/Wiesinger (1995): 208-235.
- Muhr, Rudolf (1996a): "Österreichisches Deutsch - Nationalismus? Einige Argumente wider den Zeitgeist". In: *Die Tribüne* (Wien) 1/1996, 5-10.
- Muhr, Rudolf (1996b): "Kulturstandards und Fremdheitserfahrung in Österreich, Deutschland und der Schweiz im Vergleich - Sprache und Kultur in plurizentrischen Sprachen". In: Wierlacher, Alois (ed.) (1996): *Blickwinkel. Konstruktionen und Konstellationen interkultureller Germanistik im Zeitalter der Internationalisierung*. (Akten des 3. Kongreß der GiG in Düsseldorf 1994.). München: Iudicium Verlag, 743-757.
- Muhr, Rudolf (1997): "Zur Terminologie und Methode der Beschreibung plurizentrischer Sprachen und deren Varietäten am Beispiel des Deutschen". In: Muhr/Schrodt (1997): 40-88.
- Muhr, Rudolf (2000): *Österreichisches Sprachdiplom Deutsch. Lernzielkataloge zu Basisformulierungen, Lexik, Sprechhandlungen, Höflichkeitskonventionen, Diskurs und Diskursstrukturen, Deutsch als plurizentrische Sprache*. Wien 2000.
- Muhr, Rudolf (2001): "Varietäten des Österreichischen Deutsch". In: Delcourt/Muhr (2001): *Les Langues Pluricentriques*. 779-805.
- Muhr, Rudolf (2003): "Language Change via Satellite. The Influence of German Television Broadcasting on Austrian German". In: *Journal of Historical Pragmatics*. 4.1/2003.
- Muhr, Rudolf/ Schrodt, Richard (eds.) (1997): *Österreichisches Deutsch und andere Varietäten plurizentrischer Sprachen in Europa*. Wien: Hölder Pichler Tempsky.
- Muhr, Rudolf (1997): Die Auslandskulturpolitik Österreichs und Deutschlands - Ein Vergleich. In: Materialien zum internationalen Kulturaustausch, Bd. 36, hg. vom Institut f. internationalen Kulturaustausch, Stuttgart 1997, 98-105.
- Muhr, Rudolf/ Schrodt, Richard/ Wiesinger, Peter (eds.) (1995): *Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen*. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky.
- Newton, Gerald (1996): *Luxembourg & Lëtzebuergesch, Language and Communication at the Crossroads of Europe*. Oxford: Oxford University Press.
- Núñez, Rocío/ Pérez, Francisco J. (1995): *Diccionario del habla actual de Venezuela: Venezolanismos, indigenismos, nuevas acepciones*. Caracas.
- Pöll, Bernhard (1998): *Französisch außerhalb Frankreichs. Geschichte, Status und Profil regionaler und nationaler Varietäten*. Tübingen: Niemeyer.
- Richard, Renaud (ed.) (2000): *Diccionario de hispanoamericanismos no recogidos por la Real Academia. (Formas homónimas, polisémicas y otras derivaciones morfosemánticas)*. Madrid: Cátedra.
- Rubattel, Christian (1985): "Une crise du français en Suisse romande? La crise des langues". In: Maurais, Jacques (ed.) (1985): *Gouvernement du Québec*. Paris: Le Robert. (auch im Internet unter: <http://www.clf.gouv.qc.ca/Publications/PubF102/F102ch3.html>)
- Santamaria, Francisco J. (1992): *Diccionario de Mejicanismos*. Méjico: Porrúa.
- Scheuringer, Hermann (1996): "Das Deutsche als pluriareale Sprache: Ein Beitrag gegen staatlich begrenzte Horizonte in der Diskussion um die deutsche Sprache in Österreich". In: *Unterrichtspraxis/Teaching German*. (Zeitschrift des US-amerikanischen Deutschlehrerverbandes.) 2/96, 147-153.
- Schwauss, Maria (1977): *Wörterbuch der regionalen Umgangssprache in Lateinamerika. Amerikaspanisch-Deutsch. Mit einer Liste der Indiostämme*. Leipzig.

- Siebenhaar, Beat/Wyler, Alfred (1997): *Dialekt und Hochsprache in der deutschsprachigen Schweiz*. Zürich: Pro Helvetia Kulturstiftung.
- Steel, Brian (1999): *Breve diccionario ejemplificado de americanismos*. Madrid: Arco Libros, S.A.
- Stewart, William A. (1968/1972): "A Sociolinguistic Typology for Describing National Multilingualism". In: Fishman, Joshua A. (1968): *Readings in the Sociology of Language*. The Hague/Paris: Mouton.
- Suter, Henry: Termes régionaux de Suisse romande et de Savoie. <http://suter.home.cern.ch/suter/patois.html>.
- Tadic, Marko (2002): "Building the Croatian National Corpus". In: ELRA (ed.): *Proceedings of the 3rd International Conference on Language Resources and Evaluation*. Las Palmas de Gran Canaria. Paris: ELRA 441-446.
- Trudgill, Peter/ Hannah, Jean (1994): *International English. A Guide to the Varieties of Standard English*. London: Arnold.
- Vitale, Ettore (1998): "Il lessico italiano in Svizzera": <http://crcsoft.com/lessico/indicealfabetico.html>.
- Wiesinger Peter (1988): *Das österreichische Deutsch*. Wien. Braumüller. Verlag.
- Wiesinger Peter (1996): "Ist das österreichische Deutsch eine eigene Sprachnorm?" In: Gimpl, Georg (ed.): *Der Gingko-Baum. Germanistisches Jahrbuch für Nordeuropa*. 14. Folge. Germanistisches Institut der Universität Helsinki, 205-220.
- Wiesinger, Peter: (1995): "Das österreichische Deutsch in der Diskussion". In: Muhr/Schrodt/Wiesinger (1995): *Österreichisches Deutsch ...* 59-74.
- Wittmann, Lucia Helena (2001): "As Variedades Nacionais da Língua Portuguesa". In: Delcourt/Muhr (2001): *Les Langues Pluricentriques*. 953-962.
- Wittmann, Lucia Helena/ Pêgo, Tânia/Santos, Diana/ Battista, Fernando (1999): "Some Language Resources and Tools for Computational Processing of Portuguese at INESC". In: LREC 2000 - *Second International Conference on Language Resources and Evaluation*. Athens: 31. May-2. June 2002. Vol. I, 347-350.
- Wolf, Norbert Richard (1994): "Kann man in Österreich deutsche Sprachwissenschaft betreiben?" In: *Stimulus. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Germanistik*. 16-29.
- Zertifikat DAF. Lernziele und Testformat. Herausgegeben von der Weiterbildungs-Testsysteme GmbH u.a. Frankfurt/M.
- Zimmermann, Klaus (1994): "Diccionarios diastráticos en Hispanoamérica: entre la descripción científica y el diletantismo". In: Wotjak, Gerd/ Zimmermann, Klaus (eds.): *Unidad y variación léxicas en el español de América*. Frankfurt am Main: Vervuert, 105-132.